

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Von der Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

Dritte Periode. Von der Befestigung des davidischen Königthumes in Jerusalem bis zur Theilung des israelischen Reiches

[urn:nbn:de:bsz:31-261321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261321)

Dritte Periode.

Von der Befestigung des davidischen Königthumes in Jerusalem bis zur Theilung des israelitischen Reiches.

Von circa 3080 — 3152.

LIX. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 260.

2. Reg. cp. 8; 1. Paralip. cp. 18. psalm. 2, ps. 59.

Der durch die empfangene Verheißung eines unüberwindlichen Königthumes in gesteigertem Maße erweckte Muth David's wurde nicht lange darnach auf eine entscheidende Probe gestellt, indem ein mit den Philistern zur Abstellung aller noch übrigen gegen dieselben herkömmlichen, wahrscheinlich nach dem Siege derselben bei Gelboe wieder eingeführten Tributverpflichtung glücklich zu Ende geführter Krieg ihn in eine ganze Reihe von Kriegen mit beinahe sämtlichen Nachbarn des israelitischen Volkes, den Moabitern, dem Könige Abarezer von Soba, den Syren von Damascus und den Edomitern kurz nach einander verwickelte. Die glückliche Beendigung aller dieser Kriege hatte nebst einer rasch aufblühenden politischen Uebermacht des israelitischen Königreiches im ganzen Oriente, welche durch ein mit dem Könige Thou von Hemath auf dessen Nachsuchen abgeschlossenes Freundschaftsbündniß zugleich noch auf friedlichem Wege erhöht wurde, den Gewinn einer überreichen Beute zur Folge, aus welcher David sämtliches goldenes, silbernes und ehernes Geschirre ebenso wie aus seinen frühern als auch spätern glücklichen Kriegszügen zu einem Schätze für den künftigen Tempelbau anlegte.

Neben der festen Anstellung seiner übrigen Kronbeamten wird um diese Zeit auch zum ersten Male eine Leibwache erwähnt, welche David unter dem Namen der Gerethi und Phelethi sich bildete. In diese nämliche Zeit fällt die Abfassung des 59. (nach dem hebräischen Texte 60.) und den im Texte erwähnten Umständen nach zu schließen wahrscheinlich auch die Abfassung des 2. Psalmen.

§. 261.

2. Reg. 4, 3. cp. 9.

Während eines nach glücklicher Beendigung aller dieser Kriege eintretenden längeren Stillstandes erinnerte sich der geschäftige Geist David's seines Jonathan bei seinem Abschiede aus dem Hause Saul's gegebenen Versprechens, sich der übergebliebenen Nachkommen seiner Familie anzunehmen zu wollen, und erfuhr auf angestellte Nachfrage, daß ein Sohn Jonathan's, mit Namen Mephiboseth, der als fünfjähriger Knabe bei der Nachricht von der unglücklichen Schlacht auf dem Berge Gelboe von seiner Amme auf der Flucht mitgenommen, das Schicksal gehabt hatte, durch einen unglücklichen Fall an beiden Füßen lahm zu werden, als Kostgänger bei fremden Leuten noch übrig sei. Saul's Eigenthum an Aekern und Wiesen war inzwischen unbekannt auf welche Weise in andere Hände übergegangen. David ließ Mephiboseth zu sich rufen, und stellte ihm nicht allein sämmtlichen Grundbesitz seines Vaters, den er durch Siba einen ehemaligen Knecht aus dem Hause Saul's bearbeiten ließ, freigebig wieder zu, sondern behielt ihn auch als beständigen Gast an seinem Hofe. Da Mephiboseth damals schon einen kleinen Sohn, mit Namen Micha hatte, so fällt diese Begebenheit bereits ungefähr in das Jahr 3090.

Die annähernde chronologische Bestimmung der im Paragraphen erzählten Thatfache ergibt sich aus dem Datum der Schlacht bei Gelboe (vergl. §. 241.), zu deren Zeit Mephiboseth's Alter als eines fünfjährigen Knaben angegeben wird. Wenn nun Mephiboseth zur Zeit, wo ihn David an seinen Hof als Gast aufnahm, schon einen kleinen Sohn besaß, so kann er doch muthmaßlich nicht mehr jünger als etwa 23 Jahre gewesen sein, so daß die von seinem fünften bis zu seinem gegenwärtigen Lebensjahre allenfalls verlaufenden weiteren 18 Jahre von dem Jahre 3072, in welchem die Schlacht auf dem Berge Gelboe statt hatte, gerade bis in das Jahr 3090 hinreichen. Mittels dieser Berechnung gewinnen wir für die im vorigen Paragraphen erwähnten mehrfachen Kriege einen geeigneten Zwischenraum von etwa 10 Jahren, ohne bezweigen zu tief in den weiteren Verlauf der unter David's Regierung sich entwickelnden Begebenheiten eingreifen zu müssen.

§. 262.

2. Reg. cp. 10. 1. Paralip. cp. 19.

Um die nämliche Zeit gerieth David mit dem Nachbarvolke der Ammoniter, mit welchen er bis daher in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden war, dadurch in Krieg, daß eine an den Sohn und Nachfolger des so eben verstorbenen Königes Hanon ausgerichtete Beileidsbezeugung und erneuerte Freundschaftsversicherung von demselben nicht in der guten Meinung, in welcher sie David bestellt hatte, aufgefaßt, sondern als ein hinterlistiger Kunstgriff ausgelegt wurde, um die Stärke des Landes und seiner Festungen auszukundschaften. Deshwegen wurden auch David's Abgeordnete, ohne ihnen eine weitere Antwort mitzugeben, schwer beschimpft wieder nach Hause gesendet. Diese an sich zwar unerhörte Beleidigung hätte jedoch noch immer auf friedlichem Wege wieder gut gemacht werden können, wenn der neue ammonitische König, sobald er sein begangenes Unrecht einsah, nicht aus Furcht vor David's Rache vier benachbarte syrische Völker mit Geld bestochen und sie zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen Israel veranlaßt hätte. Beide Heere, das der Ammoniter, sowie ihrer Bundesgenossen wurden jedoch an Einem Tage durch Joab und seinen Bruder Abisai, welche das israelitische Heer unter sich ebenfalls in zwei Abtheilungen gebracht hatten, in die Flucht geschlagen. Um diese erste Niederlage zu rächen, zogen die überwundenen Syrer auf eigene Hand ein außerordentlich zahlreiches Hilfsheer aus Mesopotamien herbei, mit welchem sie noch einmal das Kriegsglück gegen David auf die Spitze stellten. Gegen dieses neu angeworbene feindliche Heer zog David persönlich mit einem aus ganz Israel zusammengesetzten Heere aus, mit welchem er die Syrer durch eine furchtbare Schlacht auf immer sich unschädlich machte. Diese beiden Kriegszüge gehören ungefähr in das Jahr 3091.

Die chronologische Annahme des Jahres 3091 beruht auf weiter nichts, als auf der mutmaßlichen Voraussetzung, daß die beiden Jahre 90 und 91 für die im Paragraphen erzählten, rasch aufeinander folgenden Begebenheiten hingereicht haben dürften.

LX. Könige. Fortsetzung.

David. (Fortsetzung.) Geburt Salomon's.

§. 263.

2. Reg. 11, 1 — 5. 1. Paralip. 20, 1.

Der aus dem eben beendigten offenen Feldzuge noch übrig bleibende Belagerungskrieg gegen das ammonitische Land und seine Hauptstadt Rabba, dessen Fortsetzung David im Frühling des darauf folgenden, wahrscheinlich 3092. Jahres seinem Feldhauptmanne Joab übertrug, wurde Veranlassung zur anfänglichen Erfüllung jener Weissagung, welche David durch den Propheten Nathan empfangen hatte, indem seine begleitenden Umstände David mit jener Frau, welche ihm den zukünftigen Erbauer des Tempels gebären sollte, zum ersten Male in Bekanntschaft brachten. Es war dies nämlich die schöne Bethsabee, die damalige Ehefrau eines seiner Helden, Urias des Hethiters, welcher unter Joab's Anführung im Belagerungsdienste gegen die Stadt Rabba beschäftigt, somit auf längere Zeit von seiner häuslichen Heimath in Jerusalem entfernt war. Da das Haus des Urias in der unmittelbaren Nachbarschaft des königlichen Palastes befindlich war, so ließ es Gott zu, daß David an einem heißen Sommernachmittage, an welchem er zu seiner Erfrischung auf dem lustigen Söller seines Palastes lustwandelte, sie gerade in einem Augenblicke ansichtig wurde, wo sie etwa in ihrem Garten ein Bad zu nehmen beschäftigt war. Durch die sinnliche Begierde, welche dieser Anblick in David's Herzen entzündete, zu bösen Gedanken verleitet, erkundigte sich David nach ihrem Namen, und schämte sich nicht, nachdem er erfahren, wer sie sei, sie zu sich rufen zu lassen. Bethsabee gehorchte der königlichen Einladung mehr als dem Gebote Gottes und ihrem eigenen Gewissen, und war beschweden bald darauf in die Nothwendigkeit versetzt, den König von dem Zustande der Schwangerschaft, in welchen sie durch ihre eheliche Untreue gerathen war, unterrichten zu lassen.

§. 264.

2. Reg. 11, 6 — 14.

Anstatt seine Sünde, auf welche im Gesetze Moyses (vergl. S. 122.) eine so schwere Strafe gelegt war, ernstlich zu bereuen, und das begangene Unrecht, sowie das seinen Knechten, deren er sich zur leichteren Begehung desselben bedient hatte, gegebene Mergerniß auf was immer

Krafft, heil. Gesichte. I.

für eine Weise unter Anrufung des göttlichen Beistandes wieder gut zu machen, versiel David vielmehr auf weiter nichts als auf unedle Mittel menschlicher Klugheit, um sich aus dieser bitteren Verlegenheit, in die er sich selber gestürzt, so geschickt als möglich wieder herauszuziehen. Das erste, was er ersann, war, den Urias vom Feldlager unter einem erdichteten Auftrage von Seite Joab's nach Hause kommen zu lassen. Er rechnete nämlich darauf, daß Urias, den er volle zwei Tage in Jerusalem aufhielt, wenigstens eine Nacht mit seiner Ehefrau zu Hause zubringen, und somit ihre außereheliche Schwangerschaft werde verborgen bleiben. Unglücklicher Weise für David ließ sich derselbe, trotz dem, daß ihm David am zweiten Abend bis zur Betrunktheit Wein einschenken ließ, selbst auf die bringende Aufforderung des Königes, nicht dazu bewegen, in einem Augenblick, wo, wie er sagte, das ganze israelitische Heer mit sammt seinem Feldherrn auf hartem Boden lägen, in seinem Hause bei seiner Frau übernachten zu wollen. Auch dieses ausgezeichnet ehrenhafte Benehmen des Urias brachte David nicht so weit, sich weder seiner begangenen Sünde, noch eines so durchaus ehrlosen Aus Hilfsmittels um dieselbe zu verbergen, schämen zu wollen. In der unheilbaren Verblendung, welche sich einmal seiner bemächtigt hatte, fand er vielmehr keinen andern Rath, als seinen treuen Unterthan und unbescholtenen Dienstmann auf eine verborgene Weise unter Mitwissenschaft möglichst weniger Personen aus dem Wege zu räumen.

Die Antwort des Hethiters Urias auf des Königs Zumuthung enthält eine doppelstimmige Zweideutigkeit, welche einen Theil der Ausleger verleitet hat, daraus zu entnehmen, als wäre die Bundeslade während des §. 263. erzählten fortdauernden Belagerungskrieges gegen Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter, zugleich mit im Felde befindlich gewesen. Es besteht zu dieser Auslegung einmal keine dringende Nothwendigkeit, indem die Worte dem Zusammenhange der Rede nach in dem nämlichen Sinne wie 2. Reg. 7, 2. verstanden werden können, daß nämlich, während die Bundeslade überhaupt in Zelten wohnte, Urias sich schämte, die Bequemlichkeit seines Hauses einem rauhen und harten Nachtlager vorzuziehen. Es ist übrigens, da die Belagerung von Rabba, wie aus der Anmerkung zu §. 266. ersichtlich, mehrere Jahre dauerte, gar nicht als wahrscheinlich anzunehmen, daß man das Heiligthum der Bundeslade auf so lange Zeit aus seinem gegenwärtigen Lagerorte in dem von David neu errichteten Zelte, in welchem der tägliche Opfer- und Räucherdienst in Gegenwart derselben vollzogen werden mußte, sollte entfernt haben. Die Antwort Urias zeugt in jedem Falle von einem tief religiösen Charakter, durch welchen David in seiner gegenwärtigen niedrigen Unternehmung billiger Weise sich hätte dürfen beschämt fühlen.

§. 265.

2. Reg. 11, 14 — 27.

Das Mittel, dessen sich David zur Erreichung seines strafbaren Endzweckes bediente, war ein eigenhändiger, dem Urias an Joab mitgegebener Brief, durch welchen letzterer von dem Könige den Auftrag erhielt, beim nächsten Ausfalle der Ammoniter aus der Stadt Rabba den Urias in die vorderste Reihe der Kämpfer zu stellen, und ihn darnach plötzlich zu verlassen, damit er im Kampfe umkomme. Der schriftliche Auftrag von Urias richtig besorgt, wurde auch von Joab und denjenigen, welche der israelitische Feldherr für geeignet hielt, dem Willen des Königs zu gehorchen, in aller Stille pünktlich ausgeführt. Joab, dem die Ursache, warum Urias hatte sterben müssen, vielleicht gar nicht einmal bekannt war, beging nichts desto weniger die Heuchelei, dem Könige den unglücklichen Ausgang eines kleinen Zwischengefechtes, bei welchem auch Urias der Hethiter um das Leben gekommen, durch einen förmlichen Boten ausdrücklich anzeigen zu lassen, worauf David ihn mit einer noch größeren Heuchelei seinerseits trösten ließ, daß man im Kriege aus kleinen Unglücksfällen sich keinen Kummer machen dürfe. Bethsabee, des Urias Wittve, welche allein von David's weiteren Maßregeln ununterrichtet geblieben zu sein scheint, betrauerte den Tod ihres Mannes mit aufrichtigem Schmerze, ließ es sich jedoch gefallen, nach Verlauf der gewöhnlichen Trauerzeit als fortanige Gattin des Königs in dessen Palast abgeholt zu werden.

LXI. Könige. Fortsetzung.**David. Geburt Salomon's. Fortsetzung.**

§. 266.

1. Reg. 11, 27 — ep. 12, 12.

Bald nachdem Bethsabee im Palaste des Königes gegen Anfang des folgenden 3093. Jahres mit einem Knäblein niedergekommen war, erhielt David einen Besuch des Propheten Nathan, welcher, obwohl auf dem Wege göttlicher Offenbarung von allem bereits unterrichtet, ihm dennoch ganz unverfänglich und gleichsam zufällig von einem Manne in einer gewissen Stadt erzählte, welcher selbst reich und wohlhabend bei dem kürzlich empfangenen Besuche eines vornehmen Gastes sich so weit in

seinem herrischen Eigennutze vergessen habe, daß er, obwohl selber Eigenthümer einer zahlreichen Heerde, dennoch lieber das einzige Schaf seines armen Nachbarn mit Gewalt fortgenommen und seinem Gaste zu einer Mahlzeit habe anrichten lassen. Kaum hatte David diese Erzählung angehört, als er von lebhaftem Unwillen erfüllt, den besagten Mann für einen todeswürdigen Verbrecher erklärte, welcher obendrein, daß er das Leben verwirkt, seinem armen Mitbürger den gemachten Raub vierfach ersetzen müsse. Diese augenblickliche von dem Propheten künstlich hervorgerufene Gemüthsaufrregung benutzte derselbe um dem Könige anzukündigen, daß niemand anderes als David selbst diese verabscheuungswürdige Bosheit begangen habe. Deswegen fügte Nathan als eine zweite ausführlichere Offenbarung Gottes an David hinzu, daß zur Strafe seiner unverzeihlichen Undankbarkeit gegenüber den unerhörten Wohlthaten, mit denen er bisher von Seite Gottes überhäuft worden, und zur Strafe seiner tyrannischen Ungerechtigkeit gegen den Hethiter Urias, dem er nicht allein sein Weib, sondern auch das Leben genommen habe, das Haus David's für ewige Zeiten der Gegenstand einer blutigen Verfolgung durch das Schwert seiner Freunde und Feinde bleiben werde. Weiter kündigte er ihm an, daß zur Strafe der feigen Heimlichkeit, mit welcher er das Weib seines Nächsten zur Untreue verführt und ihren Ehemann um das Leben gebracht habe, ihm ein öffentlicher Widersacher in seinem eigenen Hause entstehen, und um das Maß der auf sein Haupt zu wälzenden verdienten Schmach vollkommen zu machen, nicht heimlich sondern öffentlich mit David's Eheweibern Nothzucht treiben werde.

Das im Paragraphen angegebene Jahr 3093, wie das im §. 268. als Geburtsjahr Salomon's angenommene Jahr 3094 ergeben sich aus dem natürlichen Verlaufe einer zweimaligen Schwangerschaft der Bethsabee. Aus dem gleichen Datum erhellt, in Anbetracht, daß die Einnahme von Nabba erst nach der Geburt Salomon's erzählt wird, daß die Belagerung wenigstens zwei Jahre, von 3092 — 3094, gedauert hat.

§. 267.

2. Reg. 12. 13 — 15.

Durch die unüberwindliche Gewalt einer zwar mit rücksichtsloser Strenge ihm vor Augen gehaltenen, aber zugleich auf vollkommener Wahrheit und Gerechtigkeit beruhenden göttlichen Strafankündigung im Grunde seines Herzens erschüttert, gab David Gott und dem Propheten die Ehre, sich ohne Verzug und ohne nach einer weiteren Entschuldigung sich umzusehen, zu seinen begangenen Sünden aufrichtig zu bekennen, und

dieses demüthige Bekenntniß bewirkte, daß Nathan unverzüglich im weiteren Auftrage Gottes ihn der Verzeihung der eingegangenen Verschuldung, sowie des Nachlasses der dadurch verwirkten persönlichen Todesstrafe von Seite Gottes versicherte. Gleichwohl verließ Nathan das königliche Haus nicht eher, als bis er dem Könige angekündigt hatte, daß er zu weiterer Abbüßung derjenigen zeitlichen Strafen, welche er durch ein so öffentliches den Feinden Gottes und des Volkes Israel gegebenen Vergernisses außerdem verwirkt habe, binnen wenigen Tagen auch noch den Tod seines neugebornen Kindes werde erleben müssen.

§. 268.

2. Reg. 12, 15 — 25. psalm. 50.

Die Erwartung aller derjenigen zukünftigen Leiden, welchen der in seiner Jugend schon so hart geprüfte König nunmehr in seinem zunehmenden Alter noch entgegengehen sollte, traf ihn bei weitem nicht so empfindlich, wie die alsbaldige Erkrankung des neugebornen Kindes, dessen durch ihn selbst verschuldeten frühzeitigen Tod ihm der Prophet zu Ende seiner Anwesenheit zum Voraus angekündigt hatte. Bis zur Verzweiflung erschüttert legte er sich während sieben Tage, so lange als die Krankheit des Kindes dauerte, zu Boden, um Gott unter gänzlicher Enthaltung von Speise und Trank um Verschonung seines Lebens zu bitten. Das anfängliche Uebermaß des Schmerzens löste sich indessen unter dem hinzukommenden Einflusse einer nüchternen Ueberlegung des ganzen bisher erlebten Herganges allmählig von selbst wieder in eine ruhige Gemüthsverfassung auf, so daß er, sobald er am siebenten Tage die Nachricht von dem Sterbfalle des Kindes empfangen, zur höchsten Verwunderung seiner Bediensteten sich selber vom Boden wieder aufrichtete, und ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten mit gewechselten Kleidern gebadet und gesalbt auf's Neue Speise und Trank zu sich nahm. Ja es kehrte sogar alsbald nachdem er diesen ersten Theil seiner Strafe erstanden, sein gewöhnlicher Lebensmuth in solch unverminderter Stärke wieder zurück, daß er zugleich Bethsabee, seine nunmehr rechtmäßige königliche Gemahlin über die Bitterkeit der auch von ihrer Seite mitverwirkten göttlichen Strafe zu trösten im Stande war, und nicht lange darnach einen zweiten Sohn mit ihr erzeugte, welcher etwa im Jahre 3094 geboren, von ihm Salomon, d. h. Mensch des Friedens, genannt und bei allmähligem Heranwachsen dem Propheten Nathan zum Unterrichte und Erziehung übergeben wurde. In die Zeit dieses Para-

graphen fällt die Abfassung des berühmten 50. dem hebräischen Texte nach 51. Bußpsalmes.

In dem 1. Paralipom. cap. 3, 5. angegebenen Verzeichnisse der Söhne David's wird Salomo unter vier Söhnen der Bethsabee zwar erst in der vierten, letzten Stelle aufgezählt. Wir sind jedoch hiedurch nicht genöthigt, ihn auch der Zeitfolge nach als den vierten jüngsten Sohn der Bethsabee anzusehen. Im 15. Verse des gleichen Kapitels haben wir wenigstens den ähnlichen Fall, daß Sellum, welcher nach Jeremias 22, 11. 12. für identisch mit Joachaz gehalten, ebenfalls erst in der vierten Stelle und nach Sedecias erwähnt wird, während doch Joachaz (vergl. 2. Paralip. 36, 1. und 11.) wenigstens 12 Jahre älter als Sedecias gewesen ist.

§. 269.

2. Reg. 12, 25 — 31. 1. Paralip. 20, 1 — 4.

Wahrscheinlich in dem nämlichen Jahre, in welchem Salomon geboren wurde, endigte auch der Krieg mit den Ammonitern, deren Hauptstadt Rabba allmählig von Joab mit solcher Uebermacht bedrängt wurde, daß er dem Könige die Ehre der endlichen Einnahme als einen nicht weiter zu bezweifelnden sicheren Erfolg des nächsten Angriffes auf dieselbe überlassen konnte. Eine äußerst reiche Beute an Gold, Silber und Edelsteinen war die Frucht dieses Krieges. Die Feindseligkeit der Ammoniter gegen die Israeliten wurde wie kurz zuvor diejenige der Moabiter (vergl. 2. Reg. 8, 2. §. 260.) durch eine außerordentlich grausame Hin-
schlachtung der Gefangenen streng bestraft.

LXII. Könige. Fortsetzung.

David. (Fortsetzung.) Empörung Absalom's.

§. 270.

2. Reg. 13, 1 — 8.

In einer ähnlich raschen Entwicklung, mit welcher die dem Könige David gegebenen göttlichen Verheißungen sich mit der Geburt Salomon's zu erfüllen begonnen hatten, fingen auch die demselben ferner gemachten süßeln Voraussetzungen an, sich nach und nach zu verwirklichen. Allenfalls durch seines eigenen Vaters gegebenes öffentliches Aergerniß zu schlechten Grundsätzen verleitet, nährte David's erstgeborener Sohn, Amnon mit Namen, eine sündliche Leidenschaft für Thamar, eine Tochter David's

aus einer anderen Ehe und leibliche Schwester Absalom's, eines seiner jüngeren Brüder. Er dachte gar nicht einmal daran, sie ehrbarer Weise ehelichen zu wollen, eine Heirath, welche, wenn sie gleich dem strengen Wortlaute des Gesetzes (levit. 20, 17.) nach verboten war, ausnahmsweise durch königliche Verwendung und priesterliche Anfrage bei Gott allenfalls noch zu bewerkstelligen dürfte gewesen sein. Statt dessen verzehrte ihn die leidenschaftliche Begierde nach einem unerlaubten Umgange mit derselben in einem Grade, daß sogar die Spuren einer ernstlich leidenden Gesundheit in Folge derselben unverkennbar in seinem Angesichte sich ausprägten. Ein schlechter Rathgeber aus David's eigener Familie, Jonadab mit Namen, welcher mit Amnon befreundet, von der Ursache seines Leidens die erste Entdeckung machte, gab ihm den Rath, sich ohne Verzug als unpäßig zu Bette zu legen, und sobald ihn der König besuchen würde, sich seine Schwester Thamar als Krankenwärterin anzubitten. David war auf die Bitte Amnon's, welcher den Rath seines Freundes umständlich befolgte, arglos genug, ihm Thamar zur Pflege zuzuschicken, welche, da sie von den ehelosen Absichten Amnon's ebenso wenig eine Ahnung hatte, sich emsig bemühte, ihm eine schmackhafte Krankenkost zuzubereiten.

S. 271.

2. Reg. 13, 9—20.

Raum war Thamar mit den angerichteten Speisen vor ihren Bruder getreten, als er nach vorher befohlener Entfernung aller Anwesenden ihr einen unkeuschen Antrag machte, und da sie unter der ernstlichen Bethuerung, sich einer ehrenhaften Bewerbung von seiner Seite auf keine Weise widersetzen zu wollen, seiner schamlosen Zummuthung ihre Einwilligung versagte, so bediente er sich der Einsamkeit seines Schlafzimmers und der durch die Wuth seiner Leidenschaft ihm eingefloßten außernatürlichen Körperstärke, um sie mit Gewalt zu nothzüchtigen. Raum war er aber nach Erreichung seines nächsten Endzweckes über die dadurch erlangte mangelnde Befriedigung im Vergleiche zu derjenigen, welche er sich davon versprochen hatte, hinlänglich enttäuscht, als er die Ursache dieser mangelhaften Erfüllung seines Wunsches ungerechter Weise nicht sowohl sich selber, als vielmehr der unschuldigen Thamar zur Last legte, und nachdem er sie mit den Zeichen der gehässigsten Verachtung von sich gestoßen, sie ohne Rücksicht auf ihre bitteren Klagen, daß dieses zweite ihr zugefügte Unrecht noch größer als das erste sei, durch seinen Auf-

wärter schimpflich zur Thüre hinauswerfen ließ. Mit zerrissenen Kleidern und Asche auf dem Haupte blieb Thamar nichts übrig, als ohne Schutz und Mitleiden irgend eines Mitwissers mit der ihr widerfahrenen Beleidigung allein sich in das Haus ihres Bruders Absalom zurückzuziehen, welcher sie für den Augenblick auch mit nichts Besserem, als damit, daß sie das Vorgefallene für eine Kleinigkeit betrachten möge, zu trösten wußte.

§. 272.

2. Reg. 13, 21 — 29.

Der König David, dessen Gemüth durch die Nachricht eines so unerhört widerlichen Familienereignisses, zu welchem er überdies durch seine eigene Arglosigkeit selber eine mittelbare Veranlassung gegeben, nicht anders als auf das Tiefste betrübt werden konnte, sah gleichwohl keinen Mittelweg, auf welchem er ein strenges Einschreiten gegen die begangene Frevelthat seines erstgeborenen Sohnes mit den Rücksichten väterlicher Milde und Schonung, welche gänzlich zu verläugnen er ohnehin nicht im Stande gewesen wäre, hätte vereinigen können, und ließ darum, wahrscheinlich ohne die weiteren Folgen zu ahnen, die Sache auf sich beruhen. In dem Herzen Absalom's dagegen, eines mit den denkbar ausgezeichnetsten körperlichen Eigenschaften begabten Königssohnes aus David's Ehe mit der Tochter eines benachbarten Königes, kochte dagegen eine um so unverföhnlichere Rachsucht gegen Amnon, als er wahrscheinlich ununterrichtet von der hinsichtlich der zukünftigen Thronfolge bereits getroffenen göttlichen Bestimmung denselben allenfalls zugleich um seine Erstgeburt beneidete. Zwei Jahre nach diesem Ereignisse, also ungefähr im Jahre 3097, fand er Gelegenheit dieselbe nach Herzenslust zu befriedigen. Unter dem Vorwande eines Familienfestes, welches er bei Gelegenheit der Schaffschur an einem von Jerusalem etwas entfernt im Stamme Ephraim gelegenen Orte veranstalten wollte, lud er mit erlangter königlicher Einwilligung sämtliche erwachsene Söhne David's zu Tische und ließ daselbst, sobald Amnon, ohne die Gefahr in der er schwebte zu ahnen, sich im Weine einigermaßen übernommen hatte, denselben in Gegenwart der übrigen königlichen Prinzen durch seine Knechte um das Leben bringen.

Um das Jahr 3097 als die ungefähre Zeit der im Paragraphen erzählten Begebenheit von Amnon's Ermordung festzustellen, nehmen wir an, daß die zwei Jahre vorher sich zutragende Mißhandlung der Thamar (vergl. v. 28.) sich im Jahre 3095, in dem nächstfolgenden Jahre nach der Eroberung von Rabba ereignet habe.

S. 273.

2. Reg. 13, 30. — ep. 14.

David, durch das anfängliche Gerücht, es seien alle königlichen Prinzen von Absalom meuchlermördisch erschlagen worden, auf das heftigste erschreckt, wurde nur wenig getröstet, als er bei Erscheinen seiner übrigen Söhne von dem unglücklichen Ende des einzigen erstgeborenen Sohnes vergewissert wurde, und würde ungeachtet seiner unbegrenzten Zärtlichkeit gegen alle seine Kinder diesen begangenen Brudermord nicht haben ungestraft hingehen lassen. Deshalb traf er auch augenblicklich Anstalten, um sich Absalom's zu bemächtigen, welcher sich jedoch durch eilige Flucht zu seinem Vater dem Könige Tholomät zu Gefuhr bereits in einstweilige Sicherheit gebracht hatte, in Folge dessen David von weiteren Verfolgungsmaßregeln gegen ihn abstund. Die ruhige Betrachtung der nächsten Ursache, aus welcher sich ein so unerhörtes Verbrechen natürlicher Weise ableiten ließ, stimmte ihn sogar allmählig um, so daß er nach Verlauf von 3 Jahren sich nach Absalom's Gegenwart wieder zurücksehnte. Sobald der schlaue Joab diese eingetretene Gemüths- umwandlung David's bemerkte, stiftete er eine kluge Frau aus der Stadt Thecua an, unter einer verstellten Klage, welche sie in einer vorgebliehen eigenen Familienangelegenheit vor den König brachte, in denselben zu bringen, er möge Absalom wieder nach Jerusalem zurückberufen. Nicht ohne Joab's Kunstgriff entdeckt zu haben, willigte David ein, Absalom im Jahre 3100 (vergl. ep. 13, 33.) wieder zurückkehren zu lassen, jedoch unter der Bedingung, nicht weiter persönlich vor ihm erscheinen zu dürfen. Zwei Jahre darnach, im Jahre 3102 (ep. 14, 28.), brachte es jedoch Absalom unter Joab's Mitwirkung so weit, mit dem Könige wieder völlig ausgesöhnt zu werden.

LXIII. König. Fortsetzung.

David. Absalom's Empörung. Fortsetzung.

S. 274.

2. Reg. 15, 1 — 8. 10.

Absalom's Herrschsucht, die seinem Vater unentdeckt bleibende Haupttriebfeder aller seiner Handlungen, verleitete denselben zu jener schändlichen Undankbarkeit, deren thatsächliche Aeußerung den sämmtlichen Rest der

von Nathan dem Könige vorausgesagten widrigen Lebensschicksale allmählig zur Erfüllung brachte. Er begann damit, sich eine Leibwache von 50 Mann anzuwerben, und indem er durch pomphaftes Auftreten unter Begleitung von Wagen und Reitern der Augenlust des gemeinen Volkes schmeichelte, gelang es ihm, durch vertrauliche zweideutige Reden über die ungerechte Gerichtspflege seines königlichen Vaters die Herzen aller derjenigen, welche zu irgend einer Strafe verurtheilt worden waren, an sich zu reißen. So trieb er es vier Jahre lang halb offen, halb im Geheimen fort, bis er nach getroffener Verabredung mit seinen Anhängern im ganzen Lande, daß sie auf ein gegebenes Zeichen ihn öffentlich zum Könige ausrufen möchten, im Jahre 3106 eines Tages mit erheuchelter Bescheidenheit seinen königlichen Vater um Erlaubniß bat, zur Feier eines Gott versprochenen Opfers von Jerusalem sich nach Hebron entfernen zu dürfen.

Die im Texte des Paragraphen zu 4 Jahren angegebene Zwischenzeit zwischen der Versöhnung Absalom's mit seinem Vater David und dem Ausbruche seiner Verschwörung ist das Ergebniß einer wenigstens als wahrscheinlich anzunehmenden Vermuthung, daß der gegenwärtige Text der heiligen Schrift im 7. Verse des angezeigten 15. Kapitels verdorben und statt 40 vielmehr 4 Jahre zu lesen ist; indem auch Fl. Josephus, welcher Antiq. lib. 7. cap. 8. in der Mitte die nämliche Begebenheit erzählt, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit in seinem damaligen Codex 4 Jahre an dieser Stelle gelesen hat.

Es kommt hinzu, daß die Ausleger, wie es denn auch die Natur der Sache gebieterisch verlangt, sämmtlich darüber einig sind, daß die im Texte der Bibel angeführten 40 Jahre nicht auf die Dauer der absalomischen Machinationen zu beziehen sind, weswegen sie dieselben verschiedener Weise auf verschiedene frühere Daten als ihren mutmaßlichen Ausgangspunkt zurück beziehen. Da einmal eine Polyglotte nicht überall zu haben ist, so muß die gründlichere kritische Untersuchung dieser und ähnlicher chronologischer Schwierigkeiten einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

§. 275.

2. Reg. 15, 9. 11 — 16.

Sobald Absalom zu seiner vorgeblichen Wallfahrtsreise die Erlaubniß seines Vaters David, der sich der schlechten Absichten Absalom's auf keine Weise versehen zu haben scheint, erlangt hatte, nahm er nebst 200 Bürgern von Jerusalem, welchen Absalom's Plan ebenfalls völlig unbewußt geblieben war, einen gewissen Achitophel von Giló mit sich, welcher durch seine durchdringende menschliche Klugheit bekannt, bisher David als Rathgeber gedient hatte. Dortselbst vermehrte sich, während entweder

nur zum Schein oder wenigstens in der Absicht, die arglos Anwesenden so lange als möglich in ihrer Täuschung zu erhalten, das angeblich versprochene Opfer wirklich dargebracht wurde, Absalom's Anhang von Stunde zu Stunde in solcher reisenden Schnelligkeit, daß die Nachricht etner unter Absalom's Anstiftung ausgebrochenen allgemeinen Empörung bald darauf bereits nach Jerusalem zu David's Ohren kam. David, durch die aus dem Munde Nathan's empfangene Strafanündigung sogleich auf den anfänglichen glücklichen Erfolg des Empörers gefaßt, erkannte es als das Beste, mit seinem ihm ergebenen Anhange so schnell wie möglich Jerusalem zu verlassen, um neben seinem und seiner treuen Diener Leben nicht auch die neuerbaute Stadt den Wechselfällen einer schonungslosen feindlichen Belagerung auszusetzen. Deswegen begab sich David auf empfangene Nachricht mit seinen sämtlichen Dienern unverzüglich auf die Flucht und ließ nur zehn seiner Rebsweiber, denen der Feind am wenigsten anhaben konnte, zur Bewachung des königlichen Palastes zurück.

§. 276.

2. Reg. 15, 17—22. Ps. 3. Ps. 142.

David's in einem Alter von bereits 64 Jahren aus der von ihm selber neuerbauten Hauptstadt Jerusalem zu Fuß bewerkstelligter Auszug ist der rührendste Auftritt aus seinem ganzen Leben, in welchem sich gleichzeitig nicht allein auf David's Seite eine in denkbar höchstem Grade geübte Demuth in Ertragung der bei Gott verwirkten zeitlichen Strafen, verbunden mit der zartesten Schonung und Rücksicht für den mitleidenden Nächsten, sondern auch auf Seite des Volkes die denkbar höchste Anhänglichkeit und Verehrung für die Person des verfolgten Königs bei allen denjenigen in unverkennbarer Aeußerung offenbarte, die für die rechte Auffassung und Beurtheilung eines so seltenen menschlichen Charakters empfänglich waren. Diese unzertrennliche Anhänglichkeit an die Person des Königs in einem obschon nicht ohne seine eigene Schuld über ihn hereingebrochenen Unglücke zeigte sich überdies nicht allein unter David's eigenen israelitischen Stammgenossen, sondern beinahe noch auffallender in demjenigen Theile seiner bloß aus 600 Mann bestehenden Leibwache, welche ursprünglich canaanäischer oder philistäischer Abkunft, erst kürzlich unter Anführung des Gethaers Ethai in David's Dienste getreten waren. David wollte dieselben, um sie nicht in die ungewissen Wechselfälle eines von ihm selber verschuldeten unglücklichen Schicksals zu verwickeln, noch ehe er den Bach Cedron, welcher das zwischen Jerusalem und den Del-

berg verlaufende Thal durchschneidet, überschritten hatte, ohne eine weitere Verbindlichkeit nach Hause schicken, indem er die Hoffnung aussprach, daß Gott selber für den ihm bewiesenen guten Willen sie reichlich belohnen werde. Sie ließen sich jedoch ihrerseits in dem begonnenen guten Werke nicht irre machen, sondern folgten ohne Ausnahme dem Beispiele ihres Anführers Ethai, welcher dem Könige bei dem lebendigen Gott einen heiligen Eid schwur, daß er für seine Person wenigstens ihn weder im Leben noch im Tode verlassen wolle. In die Zeit dieser Flucht fällt die Abfassung des 3. und des 142. (nach dem hebräischen Texte 143.) Psalmliedes.

§. 277.

2. Reg. 15, 23 — 36.

Unter der zahlreichen übrigen Menschenmenge, welche den abziehenden König eine Strecke weit aus Jerusalem begleitete, stellten sich auch sämtliche Leviten mit den Hohenpriestern Sadoc und Abiathar ein, welche letztere zugleich das Heiligthum der Bundeslade mit sich auf der Bahre führten. Der König, welcher jedoch sein augenblickliches Heil auf einer möglichst schleunigen Flucht suchte, bestimmte diese letzteren, mit der Bundeslade zugleich wieder nach Jerusalem zurückzukehren, um ihm lieber durch ihre beiden Söhne Achimaas und Jonathas sobald als möglich über die zu erwartenden veränderten Vorgänge in Jerusalem Kunde zu bringen zu lassen. Eine besonders peinliche Ueberraschung war es für David, auf dem gegenüber aufsteigenden Weg den Delberg hinan jetzt erst zu erfahren, daß auch sein bisheriger vertrauter Rathgeber Achitophel sich zu Absalom geschlagen habe. Ein desto tröstlicherer Umstand war es für ihn, daß ihm der zweite Rathgeber, oder besser der vertraute Freund, dessen er sich bisher bedient hatte, Namens Hushai, mit allen Zeichen ehrfurchtsvoller Betrübniß über den Wechsel des königlichen Glückes entgegen kam. Denn auch diesen nahm er zwar nicht in sein Gefolge mit auf, wies ihn aber dagegen an, unter verstelltem Anschluß an die Sache Absalom's einerseits die Rathschläge Achitophel's soviel als möglich in ihrer Ausführung zu hintertreiben, anderntheils ihn bei guter Gelegenheit die nächsten Beschlüsse Absalom's durch Vermittlung der schon genannten beiden Söhne der Hohenpriester wissen zu lassen.

LXIV. Könige. Fortsetzung.

David. Absalom's Empörung. Fortsetzung.

§. 278.

2. Reg. 15, 37 — cp. 16, 2. 15 — 19.

Während David über den Rücken des Delberges seinen Weg in der Richtung gegen die Wüste weiter fortsetzte, woselbst Siba, der Knecht Mephiboseth's ihm einen auf zwei Eseln geladenen Vorrath von Lebensmitteln auf die Reise zubrachte, näherte sich Absalom von der anderen Seite mit einem unermesslichen Zuge von Begleitern der Stadt Jerusalem, bei deren Einzuge er unter andern alsbald auch den Chusai, David's Freund, mit allen Zeichen einer erheuchelten Ehrerbietung gewahr wurde. Wohl fragte Absalom, dem dieser gar zu schnelle scheinbare Wechsel seiner bisherigen Denkungsweise etwas auffallend sein mochte, ihn selber, warum er sich denn seinem bisherigen Herrn nicht dankbarer und treuer bezeige, wurde aber durch Chusai durch die Antwort vollkommen getäuscht, daß er keinen Grund einsehe, warum er für seine einzige Person sich dem deutlich erkennbaren Willen Gottes, sowie des ganzen Volkes fruchtlos widersetzen solle, ja er hatte die Dreistigkeit, sogar das noch hinzuzufügen, daß indem er sich Absalom dienstfertig und unterwürfig zeige, er zugleich dem Hause David's einen Theil seiner pflichtschulbigen Dankbarkeit abzutragen glaube.

Der 3. und 4. Vers des vorgemerkten 16. Kapitels verglichen mit Kap. 19, 24 — 30. erzählt, daß Siba in dem gleichen Augenblicke, in welchem er dem fliehenden Könige einen so wichtigen Dienst erzeigte, sich dessenungeachtet einer niederträchtigen Verrätherei gegen seinen eigenen Herrn Mephiboseth schuldig machte, welcher an beiden Füßen lahm, von demselben vergeblich begehrt hatte, ihm seinen Esel zu satteln, um den König auf seiner Flucht begleiten zu können, und von welchem er nun auf Befragen des Königs, wo Mephiboseth sich befinde, noch obendrein in seiner Abwesenheit teuflisch verleumdete wurde, als ob er sich über den Ausbruch der Empörung Absalom's gefreut, und darauf hin neue Hoffnung auf Wiederherstellung eines von rechtswegen nur ihm als Nachkommen Saul's gebührenden Königreiches ausgedrückt hätte. Durch diese unerhörte freche Beschuldigung getäuscht, ließ sich David in seiner ohnehin so gesteigerten Gemüthsaufregung hinreißen, sogleich augenblicklich dem Siba sämmtliche dem Mephiboseth wiedergeschenkten Güter seines Großvaters als Eigenthum zuzusprechen, was Siba natürlich mit dem Ausdrucke der ergebensten Dankbarkeit hinnahm. Dieses in der Uebereilung gesprochene Wort konnte der König dann später, als bei seiner glücklichen Rückkehr der geschehene Betrug an den Tag kam, mit dem besten

Willen nicht wieder völlig zurücknehmen, sondern half sich zunächst damit, daß er zwischen beiden eine Theilung der betreffenden Güter vornahm. Bei dieser Gelegenheit ist vor allen Dingen der bejahrte David aufrichtig zu bedauern, in dessen ohnehin vom schneidendsten Schmerze aufgewühlte Seele der Gedanke an Mephiboseth's vermeintliche Untreue nicht verfehlt haben kann, auf mehrere Wochen einen neuen, ganz unbegründeten und doch zugleich ganz besonders bitteren Gährungsstoff hineinzuworfen, ein Umstand, welchen der gewissenlose Siba zur Erreichung seiner eigennützigen Absichten wohl nicht einmal der Mühe werth gefunden haben mag, auch nur in Erwägung zu ziehen. Man bedenke aber auf der anderen Seite zugleich, wenn man sich in die Lage Mephiboseth's bei dieser Gelegenheit hinein versetzt, welche schreiende Ungerechtigkeit auch der umsichtigste, lebenswürdigste und wohlwollendste König oder wer immer sonst in der Welt ein Mann von Einfluß ist, dadurch allein schon begehen kann, wenn er einem einzelnen Untergebenen, und zwar selbst in solchen Augenblicken, wo derselbe ihm wie Siba dem David die allerwichtigste Dienstleistung gewährt hätte, unbedingtes Vertrauen schenkt, und sich namentlich in rein persönlichen Angelegenheiten zu entscheidenden Schritten hinreißen läßt, indem die begangenen Mißgriffe einflußreicher Menschen weit schwerer als die Anderer schon einzusehen, geschweige denn wieder gut zu machen sind.

S. 279.

2. Reg. 16, 5 — 14. 20 — 23. Ps. 7.

Sobald Absalom in triumphirender Stimmung in Jerusalem einge-
zogen war, hielt er mit Achitophel Rath, was nunmehr zuerst zu thun
sei, worauf derselbe ihm eingab, zu öffentlicher Beschimpfung seines könig-
lichen Vaters die zehn Kebsweiber, welche David zur Bewachung des
Königspalastes zurückgelassen hatte, zu nothzüchtigen; ein Rath, wel-
chen Absalom in einem auf dem Söller des königlichen Palastes auf-
gespannten Zelte auch im Angesichte des ganzen Volkes öffentlich befolgte.
Gleichzeitig mit dieser ihm in seiner Abwesenheit widerfahrenen Ehren-
tränkung erlitt der König eine solche unmittelbar persönlich durch einen
gewissen Semei aus dem Stamme Benjamin aus der Verwandtschaft
Saul's, welcher unter Ausstosung der lästerlichsten Schimpfreden und
unter der widersinnigen Beschuldigung, als habe er Saul um seinen Thron
und um sein Leben gebracht, denselben mit unablässigen Steinwürfen ver-
folgte. Hätte David einen Augenblick stille halten und den dringenden
Einreden des ihn begleitenden Abisai Gehör geben wollen, so würde Se-
mei für seine gottlose Verwegenheit schwerlich mit dem Leben davon ge-
kommen sein. So aber machte ihn theils der Schmerz über Absalom's
heillose Undankbarkeit, theils das Gefühl seiner eigenen ehemaligen Ver-
schulung, deren gerechte Büchtigung er in dem gegenwärtigen Hergange

erkannte, auf nichts anders bedacht, als durch freiwillige Ertragung auch des bittersten augenblicklichen Unrechtes die göttliche Barmherzigkeit zu möglichst baldiger Wendung seines Mißgeschickes zu bewegen. Einige Ausleger beziehen auf letztere Begebenheit die Abfassung des 7. Psalmes.

Man bemerke, wie buchstäblich bei dieser Gelegenheit die von dem Propheten Nathan dem Könige gemachte Strafankündigung (2. Reg. 12, 11. vergl. S. 266.) in Erfüllung gegangen ist.

§. 280.

2. Reg. 17, 1 — 13.

Am Abende des nämlichen Tages gab Achitophel unaufgefordert Absalom den Rath, und bot sich beziehungsweise selber dazu an, mit 12,000 Bewaffneten noch dieselbe Nacht den flüchtigen König zu verfolgen, und wie er bei vorauszusetzender völliger Erschöpfung der ihn begleitenden 600 Mann mit Sicherheit darauf rechnete, den wehrlosen Flüchtling um das Leben zu bringen, worauf, wie sich erwarten ließ, alles Volk, welches sich bisher noch auf David's Seite neigte, sich von selber zur Ruhe geben würde. Dieser gegebene Rathschlag fand sowohl bei Absalom als bei allen übrigen Zuhörern ungetheilten Beifall, nur daß ersterer gleichsam zum Behufe einer noch gründlicheren Erwägung der Sache auch den abwesenden Chusai herbeirufen ließ, weil er vor Ertheilung seiner schließlichen Zustimmung auch seine Meinung noch hören wollte. Chusai hatte die Reckheit, Achitophel's gemachten Vorschlag für unüberlegt zu erklären. Es sei nicht klug, sagte er, so tapfere und kriegserfahrene Männer, wie David und seine Gefährten, in die Wuth der Verzweiflung hineinzutreiben, um dann, während dieselben zur beständigen Flucht genöthiget, wahrscheinlich doch einen oder den anderen Kriegsmann von Seite der nachsehenden Verfolger erlegen würden, durch die davon im ganzen Lande und zwar in übertriebener Gestalt erschallende Nachricht das Vertrauen des ganzen Volkes auf den glücklichen Erfolg der Schilberhebung Absalom's auf das Spiel zu setzen. Statt dessen schlug er seinerseits vielmehr vor, ein aus dem ganzen israelitischen Lande von Dan bis Bersabee ausgehobenes Heer gegen David in Bewegung zu setzen, um ihn sammt allen seinen Anhängern entweder auf freiem Felde zu überwältigen, oder im Fall er sich in eine besetzte Stadt geworfen hätte, dieselbe mit starken Thauen zu umzingeln und sammt und sonders mit allen ihren Gebäuden und Einwohnern in den Graben hineinzureißen.

§. 281.

2. Reg. 17, 13. 23.

Durch diese kühne Spiegelfechtere, welche Chusai im Vertrauen auf Gottes Beistand dem ebenso klugen als gefährlichen Rathe Achitophel's entgegen zu setzen wagte, gelang es ihm nicht allein, Absalom's kurzzeitige Beschränktheit auf eine andere Meinung, sondern auch die ganze Versammlung seiner übrigen Rathgeber ohne Ausnahme auf seine Seite zu bringen, so daß Achitophel einhellig überstimmt, und in seinem stolzen Selbstgeföhle zum ersten Male unheilbar gekränkt, zugleich, ohne jedoch ein Wort darüber zu verlieren, alles Zutrauen auf das fernere Gelingen der Empörung Absalom's von sich wegwarf. Ohne Abschied zu nehmen, sattelte er seinen Esel und ritt allein nach Hause in seine Vaterstadt, woselbst er nach getroffener Anordnung seiner häuslichen Angelegenheiten durch den Strick seinem Leben ein Ende machte.

Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, ep. 9. in der Mitte) erzählt das Ende Achitophel's mit einer so sonderbaren Ausschmückung, daß man beinahe versucht wird zu glauben, als wolle er dessen Selbstmord als ein besonderes Beispiel von Heldenmuth und standhafter Charakterfestigkeit herausstreichen.

§. 282.

2. Reg. 17, 15 — 22.

Chusai hatte, indem er die Ausführung des von Achitophel gegebenen Rathschlages vermittelte, jedoch erst die Hälfte der Arbeit gethan. Jetzt galt es erst, David von allem dem, was geschehen war, in Kenntniß zu setzen, und ihm sagen zu lassen, daß er zu seiner größeren Sicherheit sowohl, als zu leichterem Empfange des ihm nöthigen Unterhaltes so schnell als möglich den Jordan überschreiten möge. Diese seine unmaßgebliche Meinung theilte er unverzüglich den beiden Hohenpriestern Sadoc und Abiathar persönlich mit, welche durch eine Magd die ganze Botschaft an die beiden bereits am Brunnen Rogel versteckten Söhne derselben, Jonathas und Achimaas überbringen ließen. Das schleunige Davoneilen der beiden Boten erregte die Aufmerksamkeit eines in Absalom's Dienst stehenden Parteigängers, auf dessen Anzeige der Letztere sie unverzüglich durch berittene Kriegsknechte verfolgen ließ, so daß die Verfolgten sich genöthigt sahen, in dem Brunnen eines wahrscheinlich einzeln stehenden Bauernhofes in dem Flecken Bahurim zu ihrer Sicherheit ein augenblickliches Versteck zu suchen. Aus einer so peinlich gefahrvollen Lage befreite sie die geschickte Entschlossenheit der zu dem Hofe gehörenden Hauseigenthümerin,

welche, nachdem sie die Brunnenöffnung sorgfältig zugedeckt, Gerste gleichsam zum Trocknen darüber breitete. Als nun Absalom's Knechte kamen und nach ihnen frugen, gab sie an, sie seien vor nicht gar langer Zeit, nachdem sie ein wenig Wasser getrunken, in aller Eile weiter gegangen, worauf diese sie vergeblich suchend, unverrichteter Dinge nach Jerusalem wieder zurückkehrten. So kamen sie nach überstandener Gefahr endlich glücklich bei David an, welcher dem Rathe Chusai gemäß mit seinen sämtlichen Begleitern unverzüglich den Jordan hinübersezte.

LXV. Könige. Fortsetzung.

David. Absalom's Empörung. Fortsetzung.

§. 283.

2. Reg. 18, 1 — 10.

Während David, glücklich auf der anderen Seite des Jordans angelangt, augenblicklich reichlichen Zufluß nicht allein an Nahrungsmitteln, sondern auch an Mannschaft gewann, sammelte Absalom nach dem gegebenen Rathe Chusai's in aller Eile ein zahlreiches Heer, dessen Oberbefehl er an Joab's Stelle, welcher letzterer David auf seiner Flucht begleitete, dem Amasa, einem Vetter des Joab und ebenfalls nahen Verwandten David's, anvertraute, mit welchem Heere er alsbald dem Könige über den Jordan nachsetzte. David, welcher seinerseits den Oberbefehl über das ihm anhängige Kriegsheer zwischen Joab, seinem Bruder Abisai und dem Gethäer Ethai getheilt hatte, zog am Tage der Schlacht auf ernstliches Dringen seines eigenen Volkes nicht mit aus, um mit seiner Person nicht zugleich seine Sache ein für allemal auf das Spiel zu setzen. Dafür schärfte er, während er im Thore der Stadt stehend die Reihen seiner Krieger an sich vorbeiziehen ließ, den drei Anführern um so dringender ein, daß sie im Falle eines glücklichen Ausganges der Schlacht um jeden Preis das Leben Absalom's verschonen sollten. Die Schlacht selbst, welche bald darauf in einer größeren Entfernung von David's Aufenthalt ihren Anfang nahm, wendete sich für Absalom sehr unglücklich, indem sein ungleich zahlreicheres Heer in die Flucht gejagt, auf ungünstigem Waldboden einzeln den Kriegern David's in die Hände fiel, so daß an jenem Tage nicht weniger als 20,000 Mann um das Leben kamen. Absalom auf einem Maulthiere reitend, begegnete einer königlichen Trup-

Er afft, heil. Geschichte. I.

15

penabtheilung auf einem einsamen Waldwege. Schnell auf die Seite springend, brachte ihn sein Thier unter einen dicht belaubten großen Eichenbaum, in dessen Aeste er mit seinen langen Haarlocken verwickelt, jämmerlich zwischen Himmel und Erde hängen blieb, während das Thier in wilder Flucht davon eilte. Dort hing er zwar hilflos aber unangefeindet so lange, bis Joab von diesem seltsamen Ereignisse unterrichtet, an Ort und Stelle herbei kam.

Daß im 6. Verse des angezeigten 18. Kapitels ein Wald mit der Benennung Ephraim vorkommt, ist eine geographische Schwierigkeit, indem der Stamm Ephraim wenigstens auf der östlichen Seite des Jordans keine Besitzungen hatte.

§. 284.

2. Reg. 18, 11 — 17.

Joab, abgesehen von seiner ihm eigenthümlichen Nachsicht, mit welcher er schonungslos einen Jeden verfolgte, welcher den Ansprüchen seines eifersüchtigen Ehrgeizes feindlich in den Weg trat, auch noch aus anderen gegründeten Ursachen über Absalom, dessen größter ehemaliger Wohlthäter er selber gewesen, persönlich erbittert, konnte sich nicht überreden, eine so auffallend wohlfeile Gelegenheit zur Rache unbenützt zu lassen. Wohl unterstand er sich nicht gleich anfangs, dem ausdrücklich eingeschärften Verbote des Königs zuwider selber an Absalom Hand anzulegen, sondern machte erst einen Versuch, den Ueberbringer dieser Botschaft durch das Versprechen einer reichlichen Belohnung zur Uebertretung des königlichen Willens anzureizen. Als derselbe jedoch schon aus Furcht vor Joab's eigener Verärgerung, welcher den ihm gehorsamen Kriegsknecht gewislich selber am ersten bei David hätte verklagen helfen, sich einer so unehrenhaften Handlung weigerte, so nahm Joab eigenhändig drei Lanzen in die Hand, mit denen er, ohne ihn nur eines weiteren Wortes zu würbigen, Absalom's Seite durchbohrte, worauf zehn seiner Begleiter den zukenden Gefangenen völlig erschlagen halfen. Nachdem dieß geschehen, stieß Joab in das Horn und gab dem Volke das Zeichen, von einer weiteren Verfolgung ihrer israelitischen Mitbürger abzusehen. Absalom's Leiche wurde im Walde unmittelbar in einer Grube verscharrt und ein mächtiger Steinhauften darüber gedeckt.

In dem 18. Verse des laufenden biblischen Kapitels wird eines nicht weit von Jerusalem befindlichen künstlichen Monumentes Erwähnung gethan, welches Absalom sich noch bei Lebzeiten habe setzen lassen, das aber nicht, wie er wahrscheinlich beabsichtigt hatte, sein Grabmal geworden ist.

Hiebei ist ein scheinbarer Widerspruch zu erwähnen, indem Kap. 14, 27. erzählt wird, daß Absalom während seines dreijährigen Exils drei Söhne und eine Tochter geboren wurden, während hier der Umstand, daß Absalom keinen Sohn hatte, als Beweggrund zur Errichtung einer Denksäule angegeben wird. Es ist demnach als wahrscheinlich anzunehmen, daß ihm seine Söhne während seines neuerdings genommenen Aufenthaltes zu Jerusalem wieder gestorben waren. Seine Tochter Thamar aber muß fortgelebt haben, indem 3. Reg. 15, 2. eine Enkelin Absalom's mit Namen Maacha als königliche Ehegemaßin Roboam's erwähnt wird.

Absalom, welcher nach 2. Reg. 3, 3. in den ersten Regierungsjahren David's während seines Aufenthaltes in Hebron, demnach ungefähr im Jahre 3074 geboren wurde, scheint ein Alter von etwa 32 Jahren erreicht zu haben.

Absalom's Leben ist ein abschreckendes Beispiel, zu welchem unglücklichen Ende Talent und Willenskraft einen jeden Menschen fortreißen müssen, bei welchem dieselben nicht mit einem entsprechenden Maße von Verstand und Charakter gepaart sind, — das gewöhnliche Thema aller tragischen Romane und Theaterstücke, nur daß diese einfache Moral, welche psychologisch Weise allein daraus zu folgern ist, in der Regel nicht daraus gezogen wird, in Folge dessen von unserem gegenwärtigen Theater und unserer Romanliteratur im Allgemeinen auch keine sittliche Wirkung auf das Volk zu erwarten ist.

Unter anderen körperlichen Vorzügen, durch welche sich Absalom vor dem ganzen israelitischen Volke auszeichnete, wird 2. Reg. 14, 25. 26. auch sein außerordentlicher Haarwuchs namhaft gemacht, welcher einmal im Jahre geschoren, ihm allemal um die Zeit anfang durch seine zunehmende Last von 200 Sckeln beschwerlich zu fallen.

§. 285.

2. Reg. 15, 19 — cp. 19, 8.

Niemals hat die glückliche Wiederherstellung der verletzten Gerechtigkeit demjenigen, der zuvor Unrecht erlitten, leicht ein größeres Opfer gekostet, als das war, mit welchem David die in wenigen Stunden wiedererlangte rechtmäßige Oberherrschaft über das israelitische Königreich erkufen mußte. Denn sobald er kurz nach dem Siege durch einen eigens von Joab an ihn abgesendeten Boten von dem unglücklichen Ende Absalom's war unterrichtet worden, gab er sich mit Wehklagen dem bittersten und in jedem Falle nicht unbegründeten Schmerze hin. Denn hatte er als Vater auch Alles gethan, um den drohenden doppelten Fluch der Undankbarkeit gegen die Eltern und der Empörung gegen einen von Gott gesalbten rechtmäßigen König von Absalom's Haupte abzuwenden, so war doch David's eigene ehemalige Verschuldung die wirklich erste, wenn auch entfernte Ursache, derentwegen Absalom ein so unglückseliges Ende hatte

nehmen müssen. Darum nahm er sich ganz zerschmettert durch die That-
sache an und für sich selber, wie es scheint, gar keine Mühe, sich nach
dem Urheber oder nach den übrigen den an Absalom verübten Todtschlag
begleitenden Umständen auch nur einmal näher zu erkundigen, weßwegen
Joab selber ungestraft den Versuch wagen durfte, den ganz erweichten
König durch vernünftige Vorstellungen zu vermögen, daß er noch an dem-
selbigen Abende unter dem Thore der Stadt öffentlich sich niedersetzte, um
die heimkehrenden Truppen feierlich zu empfangen.

§. 286.

2. Reg. 19, 9 — 13.

Obwohl David von dem Hergange der Ermordung Absalom's im
Laufe der Zeit näher unterrichtet, sich keiner gewöhnlichen Rachsucht gegen
Joab hingab, so benutzte er doch den gegenwärtigen Augenblick als eine
ihm nicht unerwünschte Gelegenheit, sich von dem ihm bereits wiederholt
zum Ueberdruß gewordenen übermächtigen Einflusse Joab's unabhängiger
und zu gleicher Zeit den von ihm abgefallenen Untertanen die erneuerte
Unterwerfung leichter zu machen. Während überhaupt ganz Israel bereits
keinen anderen Gedanken hegte, als nach Absalom's Fall David wieder
wie bisher als König anzuerkennen, die feierliche Zurückführung des
Königs aber von einem auf den anderen Tag hinausgeschoben wurde,
schickte David unverzüglich Botschaft an die Aeltesten des Stammes Juda,
mit der dringenden Aufforderung, daß sie in der festlichen Abholung ihres
Königs sich als die nächsten Stammverwandten nicht von den übrigen
Stämmen möchten den Vorsprung abgewinnen lassen. Und zum Zeichen,
wie wenig Born und Rachsucht sie von ihrer schleunigen Unterwerfung
würden zu fürchten haben, ließ er dem Amasa, Absalom's gewesenen Feld-
hauptmann ankündigen, daß er ihn an Joab's Stelle zu seinem Feld-
hauptmanne zu ernennen beschlossen habe.

§. 287.

2. Reg. 19, 14 — 43. Ps. 95. 96.

Durch diese Botschaft in ihrem Herzen wie umgewandelt, beiferten
sich die übrigen Israeliten mit dem Stamme Juda wechselweise dem wieder-
kehrenden Könige einen ehrenvollen Empfang zu bereiten, zu welchem Behufe
ein Theil des Volkes in der Absicht, ihn neuerdings zu begrüßen, sogar bis
über den Jordan ihm entgegenging. Bei dieser Gelegenheit erschlich sich
Semei, welcher David auf seiner Flucht gelästert und mißhandelt hatte, von

der weichen Stimmung des Königs augenblickliche Straflosigkeit. Bevor David den Jordan überschritt, nahm er von seinem treuen Unterthan und Wohlthäter im Unglück, dem achtzigjährigen Galaaditer Berzellai, einen dankbar ehrenvollen Abschied. Somit machte die Wiedereinsetzung des Königs in sein rechtmäßiges landesherrliches Ansehen im Ganzen einen reißenden Fortschritt. Es beschwerten sich nur die in verhältnißmäßig geringer Anzahl anwesenden Israeliten aus den übrigen Stämmen bitter gegen die weitaus in Uebersahl Anwesenden aus dem Stamme Juda, daß sie bei dieser feierlichen Handlung nicht ausdrücklich zur Theilnahme seien eingeladen worden.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich die Abfassung der beiden aufeinander folgenden, des 95. und 96. (im hebräischen Grundtexte des 96. und 97.) Psalmes.

LXVI. Könige. Fortsetzung.

David (Fortsetzung.) Seba's Empörung.

S. 288.

2. Reg. 19, 43 — cp. 20, 4.

War nun mit dem unglücklichen Ausgange der von Absalom angezettelten Verschwörung auch bei weitem der größte Theil der von David bei eigener Lebenszeit zu erstehenden zeitlichen Strafen für die an dem Hethiter Urias begangene doppelte Todsünde endlich abgebußt worden, so blieb nichtsdestoweniger ein kleiner Rest noch immer zu büßen übrig, welcher in seinen späteren Nachwirkungen sogar nicht unbedeutende weitere Unannehmlichkeiten für David mit sich führte. Bevor nämlich der König nach Ueberschreitung des Jordans Jerusalem wieder erreicht hatte, brach unter den durch die harten Antworten der Israeliten aus dem Stamme Juda bei Gelegenheit des am Schlusse des vorigen Paragraphen erwähnten Wortwechsels erbitterten Männern aus den übrigen israelitischen Stämmen eine neue Empörung aus, indem sie sich von einem gewissen Seba aus dem Stamme Benjamin wiederholt zum Abfalle von David verleiten ließen. Deshwegen hatte David bei seiner glücklichen Wiederankunft in Jerusalem sich keine lange Ruhe zu gönnen, sondern sah sich vielmehr genöthiget, sogleich nach den ersten neuen Anordnungen seines Hauswesens durch seinen neuernannten Feldherrn Amasa ein Heer aus dem ganzen Stamme Juda auf den dritten Tag in aller Eile zusammen bestellen zu lassen.

§. 289.

2. Reg. 20, 5 — 10.

Da Amasa mit der Vollführung des königlichen Auftrages innerhalb der bestimmten Frist nicht zu Ende kam, so zwangen ihn Seba's reisende Fortschritte, so ungern er sich auch sonst dazu entschließen mochte, zwar nicht Joab selbst, aber doch wenigstens seinen von Joab unzertrennlichen Bruder Abisai mitsammt der unter dem Namen Gerethi und Belethi bereits bekannten Leibwache nebst den waffenfähigsten sonstigen Bürgern der Stadt Jerusalem einstweilen auf die Verfolgung des Empörers auszusenden. Unterwegs begegneten sie zufällig bei Gabaon dem Amasa mitsammt dem Heerhaufen, welchen derselbe inzwischen aufgebracht hatte. Die Gelegenheit, durch einen festen Handstreich das Vorrecht des verlorenen Oberbefehls wieder an sich zu reißen, benützte Joab, der seinen Bruder Abisai auf dem Zuge begleitete, diesmal auf's Neue, indem er, während er mit verstellter Treuherzigkeit Amasa begrüßend ihm gleichsam zum Kusse mit der rechten Hand an den Bart griff, demselben zu gleicher Zeit mittels eines scharf geschliffenen Dolches, den er unversehens mit der Linken aus der Scheide herausgezogen, auf einen Stoß den Leib aufschlugte, so daß Amasa, ohne sich zu seiner Vertheidigung weiter regen zu können, rettungslos zu Boden stürzte.

§. 290.

2. Reg. 20, 11 — 26.

Nachdem Amasa's Leichnam, um die unverweilt fortgesetzte Bewegung des nunmehr vereinigten Heeres nicht zu stören, auf die Seite des Weges geschafft worden war, verfolgte Joab den obschwebenden Krieg mit gewohnter Thatkraft und Glück, in Folge dessen er den von allen seinen Anhängern allmählig verlassenem Seba zuletzt in der Stadt Abela, dem einzigen noch übrigen Zufluchtsort, einschloß. Von dort aus wurde ihm gegen feierliche Zusicherung, daß der Stadt kein weiteres Uebel zugefügt werden sollte, der Kopf des Empörers über die Mauer entgegengeschleudert. In seine Würde als Oberbefehlshaber wurde Joab nach seiner Rückkehr zugleich mit den übrigen Hofbeamten von David auf's Neue wieder eingesetzt.

LXVII. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 291.

2. Reg. 21, 1 — 14.

Auf das Jahr 3106, welches alle diese Vorgänge in sich beschloß, folgte eine dreijährige (vergl. 2. Reg. 21, 1.) ununterbrochene Theuerung, welche David bestimmte, zuletzt durch das heilige Loos bei Gott anfragen zu lassen, ob und welche Verschuldung als Ursache dieser über das ganze Land verhängten Strafe zu betrachten sei? Gott ließ ihm antworten, daß durch diese Theuerung das verletzte Fremblingsrecht der Gabaoniten, welche unter Saul's Regierung von demselben ohne Ursache blutig waren verfolgt worden (vergl. §. 248.), gebüßt werden müsse. Auf diese Antwort hin ließ David die seit Saul's Untergang aus ihrem Exil zurückgekehrten Gabaoniten befragen, welche Genugthuung sie, um das an ihnen begangene Unrecht zu vergessen, in Anspruch nähmen, worauf dieselben die Auslieferung von sieben männlichen Personen aus Saul's Nachkommenschaft verlangten, um an denselben Blutrache nehmen zu können. David, welcher das Begehren der Gabaoniten nicht abschlagen konnte, gewährte ihnen dasselbe, doch so, daß laut des Jonathan geschwornen Eides Mephiboseth und dessen Kinder verschont blieben. Es fielen in Folge dessen durch die Hände der Gabaoniten zwei Söhne der Respha, Saul's Concubine (vgl. §. 246.) und 5 Söhne der Merob, Saul's ältester Tochter, welche nachmals sämmtlich nebst den bereits in Jabes in Galaad begrabenen Gebeinen Saul's und seiner drei am Berge Gelbae gefallenen Söhne (vergleiche §. 242.) im Grabmale Sis, des Vaters Saul's, auf David's Befehl ehrenvoll beigesetzt wurden, worauf hin die Theuerung alsbald ihr Ende erreichte.

Die Vergleichung von 1. Reg. 18, 19. mit dem im angezeichneten biblischen Abschnitte enthaltenen 8. Verse beweist, daß diejenige Tochter Saul's, deren fünf Söhne den Gabaonitern ausgeliefert wurden, nicht Michol, sondern Merob gewesen ist. Da es der Natur der Sache nach nicht wahrscheinlich ist, daß Merob zugleich auch den Namen Michol sollte geführt haben, so ist es das Wahrscheinlichste, einen Abschreibefehler als Ursache dieser Besart anzunehmen.

§. 292.

2. Reg. 21, 15 — 22. 1. Paralip. 20, 4 — 7.

Um die nämliche Zeit, also um 3109, werden noch vier kleinere Kriege gegen die Philister erwähnt, welche auf die Stärke der unter ihnen noch

nicht ausgestorbenen Riesengeschlechter vertrauend, erst jetzt wieder ihr Haupt gegen die israelitische Oberherrschaft zu erheben wagten. Bei dem ersten dieser Kriege wäre beinahe David selbst, der noch in seinem 67. Lebensjahre am Kampfe Antheil nahm, dem Riesen Jesbibenob zum Opfer gefallen, wäre ihm Abisai nicht durch rechtzeitige Dazwischentunft und glückliche Erlegung des Riesen zu Hilfe gekommen. Von da an durfte David auf inständiges Dringen seiner eigenen Kriegersleute an keinem Kampfe mehr Antheil nehmen. In dem zweiten Kriege wurde der Riese Saph von einem der Helden David's Namens Sobochai, in dem dritten Goliath, ein Bruder des gleichnamigen von David erlegten Riesen durch einen Bethlehemiten Namens Aboodatus (im hebräischen Texte Elhanan), im vierten ein Riese, welcher sechs Finger an jeder Hand und sechs Zehen an jedem Fuße hatte, durch Jonathan, den Sohn eines leiblichen Bruders von David, glücklich überwunden und getödtet.

LXVIII. Könige. Fortsetzung.

David (Fortsetzung). Bauplatz des zukünftigen Tempels.

§. 293.

2. Reg. 24, 1—9. 1. Paral. 21, 1—6.

Nachdem in Folge der beständig aufeinander folgenden Siege der Israeliten endlich eine vollkommene bürgerliche Ruhe im Lande eingetreten war, versündigte sich der König in seinem vorgerückten Alter noch einmal in einer auffallend anstößigen Weise, indem er aus purem Stolze auf die blühenden Streitkräfte des Landes ohne irgend eine dringende Veranlassung eine genaue Zählung der ganzen waffenfähigen Mannschaft seines Reiches verordnete, und selbst der warnenden Einrede Joab's, welcher bei dieser Gelegenheit ein zarteres Gefühl für das, was sich geziemte, als David selber an den Tag legte, gegenüber mit eiserner Hartnäckigkeit auf seiner einmal ausgesprochenen Willensmeinung beharrte. Die Volkszählung, mit welcher Joab selbst beauftragt wurde, dauerte über 9 Monate und ergab einen Bestand von 1,100,000 waffenfähiger Mannschaft im Ganzen, von denen auf den Stamm Juda allein 470,000 Mann in Rechnung kamen. Die beiden Stämme Benjamin und Levi waren jedoch noch nicht mitgezählt.

1) Ein dazwischen fallender biblischer Abschnitt enthält erstens zwei der Zeit nach nicht genau bestimmte Lobgesänge David's, von denen der

erfere, ein Triumphlied über die Befiegung seiner sämtlichen Feinde, beinahe wörtlich mit dem Texte des 17. (im hebräischen Originaltexte 18.) Psalm übereinkommt, das zweite ein Danklied für den Segen Gottes mit einer prophetischen Verkündigung des zukünftigen Unterganges aller seiner Feinde überhaupt ist. Dieser biblische Abschnitt reicht seinem ersten Theile nach von 2. Reg. 22 — ep. 23, 7. Der zweite Theil 2. Reg. 23, 8 — 39. zusammengehalten mit der Parallelstelle 1. Paralip. 11, 10 — 46. enthält ein Verzeichniß sämtlicher Helden David's nebst denjenigen hauptsächlichsten Heldenthaten, wodurch sich einzelne derselben besonders hervorgethan haben.

2) Die Zahlenangabe über den Betrag der bei der im Texte erwähnten Zählung aufgenommenen wehrfähigen Mannschaft weicht in den beiden biblischen Stellen 2. Reg. 24, 9. und 1. Paralip. 21, 5. nicht unbedeutend von einander ab. Die in letzterer Stelle angegebenen 1,100,000 sind, was auch die Worte „omnis numerus Israel“ anzudeuten scheinen, vermuthlich die Totalsumme, in welcher die Bürger aus dem Stamme Juda mit denen der übrigen Stämme zugleich mit aufgenommen sind. Wenn man von dieser Totalsumme die zugleich angegebenen 470,000 Mann für Juda in Abrechnung bringt, so kommt für das übrige Israel freilich erst ein Rest von 630,000 Mann heraus, was im Vergleich mit den 2. Reg. 24, 9. angegebenen 800,000 Mann um 170,000 Mann zu wenig wäre. Dieser übrig bleibende Ausfall erklärt sich vielleicht hinreichend daraus, weil nach 1. Paralip. 21, 6. die Zahl von Levi und Benjamin noch nicht aufgenommen worden war, während dieselbe in der Stelle 2. Reg. 24, 9. in runder Summe berechnet, wahrscheinlich mit dazu geschlagen wird. Es kommt demnach auf das ganze streitbare Israel zu damaliger Zeit eine absolute Totalsumme von nicht bloß 11, sondern etwa $12\frac{1}{2}$ mal 100,000 Mann heraus, was auf eine Bevölkerung von wenigstens 6 Millionen im Ganzen schließen läßt. Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, ep. 10. gegen das Ende) giebt als Summe des übrigen Israel 900,000, für den Stamm Juda allein 400,000 an.

§. 294.

Exod. 30, 11 — 16. 2. Reg. 24, 10 — 15. 1. Paralip. 21, 7 — 14.

Noch ehe die Zählung, wie bereits erwähnt, zu Ende war, brach gemäß einer im Gesetze Moyses enthaltenen Warnung, welche bei jeder Volkszählung zur Vermeidung der drohenden Todesgefahr dem Einzelnen die Erlegung eines halben Sckels Tempelsteuer zur Pflicht machte, eine größere Sterblichkeit im Lande aus, welche den König erst jetzt auf sein begangenes Unrecht aufmerksam machte. Somit auf die Erstehung einer nochmaligen strengen Züchtigung schon einigermaßen vorbereitet, sendete ihm Gott den Propheten Gad (vergl. S. 226.), welcher ihm unter dreien verschiedenen Strafen, deren eine er zu erleiden habe, die Wahl ließ: entweder eine siebenjährige Hungernoth, oder drei Monate Kriegunglück, oder drei Tage Pest. David wählte das Letzte, in Folge dessen eine plötz-

lich einreisende Seuche binnen drei Tagen 70,000 Menschen das Leben kostete.

Daß die im Paragraphen erzählte, von Gott über das Volk verhängte Pest zugleich Strafe der Uebertretung einer im Gesetze Moyses am angezeigten Orte enthaltenen ausdrücklichen Vorschrift gewesen, ist eine gewiß nicht ungegründete Beobachtung, welche wir dem jüdischen Geschichtschreiber Fl. Josephus (Antiq. Jud. lib. VII, ep. 10. gegen das Ende) zu verdanken haben. David's eigenmächtiger Weise ohne vorhergehende Befragung Gottes vorgenommene wichtige Regierungshandlung wäre zwar in abstracto betrachtet unleugbar ebenso sündlich geblieben, auch wenn er dieser Formlichkeit Genüge geleistet hätte. Indessen besteht zwischen der gewissenhaften Beobachtung verhältnismäßig auch noch so geringfügiger Gesetzesvorschriften, und zwischen der Reinheit der unsere Handlungen innerlich bestimmenden Beweggründe überhaupt erfahrungsgemäß ein auch in mehreren Stellen der heiligen Schrift (cf. Matth. 5, 17—19. Luc. 16, 10. Eccles. 19, 1.) ausdrücklich hervorgehobener unbegreiflicher thatächlicher Wechselzusammenhang, in Folge dessen eine pünktlichere Erfüllung der Gesetzesvorschriften bei Gott mit der Bewahrung eines um so reineren Gewissens in Beziehung auf die Absichten unserer Handlungsweise belohnt, dagegen eine strafbare Nachgiebigkeit gegen unreine Beweggründe mit einem desto leichteren Verstoße gegen den äußerlichen Buchstaben des Gesetzes bestraft wird.

§. 295.

2. Reg. 24, 16—18. 1. Paralip. 2, 15—18.

Am dritten Tage hatte David in Gegenwart des Propheten Gad die Erscheinung eines Würgeengels, welcher über der auf dem nachmaligen Tempelberge gelegenen Tenne des noch lebenden Jebusiterkönigs Areuna (vergl. §. 250.) schwebend von dort aus die Stadt Jerusalem mit seinem schneidenden Radeschwert bedrohte. David, durch diesen Anblick allein schon im tiefsten Grunde seiner Seele erschüttert, fiel und mit ihm sämtliche Anwesende auf ihre Kniee nieder und betete zu Gott, daß er doch lieber ihn selbst sammt seinem eigenen Hause für die von ihm selber begangene Sünde anstatt des unschuldigen Volkes bestrafen wolle. In diesem Augenblicke empfing der Prophet Gad von dem nämlichen Engel die Offenbarung, daß die von Gott verhängte Strafe bereits ihr Ziel erreicht habe, und daß David nichts weiter zu thun habe, als an der Stelle, wo er erschienen sei, Gott dem Herrn einen Altar zu errichten.

Die Tenne des ehemaligen Jebusiterkönigs Areuna, oder wie er sonst auch genannt wird, Ornan oder Arafa, ist nach Angabe von 2. Paral. 3, 1., sowie nach dem Zeugnisse von Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, ep. 10. am Schlusse) der Gipfel des Berges Moria, also der nämliche Platz, an welchem Abraham einstmal auf Befehl Gottes seinen Sohn Isaac zum Opfer darzubringen sich anschickte (vergl. Anmerk. zu §. 22. Genes. 22.).

§. 296.

2. Reg. 24, 19 — 25. 1. Paralip. 21, 19 — cp. 22, 1. 2. Paralip. 3, 1.

Dem Könige, welcher der Anweisung des Propheten gehorsam, sich augenblicklich an Ort und Stelle verfügte, kam Areuna, welcher mit seinen vier Söhnen den Engel ebenfalls gesehen und sich vor seinem fürchtbaren Anblicke versteckt hatte, ehrfurchtsvoll entgegen, und bot ihm, als David die besagte Tenne von ihm verlangte, dieselbe mit sammt dem Dreschwagen und den Stieren, deren er sich soeben noch selber zur Arbeit bedient hatte, nebst dem ausgebrochenen Getreide, dessen es zum Opfer bedurfte, unentgeltlich an. David jedoch erwiderte, es schide sich nicht, Gegenstände, welche man soeben erst zum Geschenke bekommen habe, Gott zum Opfer darzubringen, und bezahlte ihm sonach das Angebotene sogleich mit 600 Seceln an Gold. Das hierauf unmittelbar von David auf den neuerrichteten Altar gelegte Opfer wurde durch ein vom Himmel herabfallendes Feuer augenblicklich verzehrt, von welchem Augenblicke an eine fernere Spur der ausgebrochenen Seuche nicht weiter zu bemerken war. Dieser angekaufte Platz wurde noch von David selber für den späteren Bau des Tempels ausgewählt.

Die Angabe des Preises, um welchen David von Areuna den betreffenden Platz kaufte, differirt in den beiden Stellen 2. Reg. 24, 24. und 1. Paral. 21, 25. bedeutend, indem in erster Stelle 50 Secel an Silber, in der zweiten 600 Secel an Gold angegeben werden. Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, ep. 10. am Schlusse) giebt schlechtweg 50 Secel als Preis an. Diesen auffallenden Widerspruch suchen die Ausleger durch die nicht unwahrscheinliche Annahme auszugleichen, daß sich die 50 Silbersecel auf den Ankauf der Tenne allein, die 600 Goldsecel aber auf die Erwerbung des für den späteren Tempelbau nothwendigen sämmtlichen Anwesens der Areuna mit sammt den umliegenden Grundstücken auf dem ganzen Berge dürften bezogen haben.

LXIX. Könige. Fortsetzung.

David (Fortsetzung). Salomo.

§. 297.

3. Reg. 1, 1 — 27.

Während David, mit dem Jahre 3112 ungefähr in sein 70. Lebensjahr eingetreten, von Frost und Altersschwäche angegriffen, sich nur durch eine Art neuer Ehe mit Absag von Sunem frisch und kräftig zu erhal-

ten vermochte, mit welcher er jedoch keine weiteren Kinder mehr zu erzeugen beabsichtigte, stieg in Abonias, dem vierten Sohne des Königs, der Gedanke auf, sich mit Hilfe Joab's des Feldherrn und des Hohenpriesters Abiathar, welche sich für seine Zwecke gebrauchen ließen, noch zu Lebzeiten David's der Regierung des Landes bemächtigen zu wollen. Deswegen veranstaltete derselbe, nachdem er sich, ähnlich wie Absalom, mit Rossen und Wagen versehen und eine Leibwache von 50 Mann angeschafft hatte, in der Nähe Jerusalems ein festliches Gastmahl, zu welchem, Salomon abgerechnet, sämtliche übrige königlichen Prinzen, sowie auch die königlichen Hausbeamten mit Ausschluß des Hohenpriesters Sadoc, des Propheten Nathan und Banaja, des Obersten der königlichen Leibwache, gebeten waren. Dieser Hergang zusammengenommen mit zweideutigen Reden, welche bei diesem Gastmahle geführt wurden, erschien dem Propheten Nathan, Salomon's Erzieher, bedeutungsvoll genug, um zugleich mit Hilfe Bethabee's, welche er von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzte, den alten König auf die Gefahr ernstlicher Störung, welcher die bereits durch göttliche Offenbarung bestimmte Thronfolge Salomon's ausgesetzt war, aufmerksam zu machen.

§. 298.

3. Reg. 1, 28 — 40.

David, welcher rechtzeitig gewarnt, trotz seiner Altersschwäche nicht allein die Gefährlichkeit der Sache an und für sich, sondern auch die im Verzuge bestehende Gefahr sehr wohl begriff, säumte nicht, derselben gegenüber die geeigneten Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, indem er stehenden Fußes die Salomon treugebliebenen Männer Sadoc, Nathan und Banaja zusammen berufen ließ. Auf des Königs Auftrag mußten dieselben den etwa achtzehnjährigen Jüngling Salomon (vergl. S. 268.) auf des Königs Maulthier setzen und in öffentlicher Procession an den auf der Westseite der Stadt befindlichen Brunnen Gehon führen, von wo aus er von dem Hohenpriester Sadoc mit heiligem Oele zum Könige gesalbt, unter Trompetenschall und lautem Zurufe des Volkes unter Bedeckung der Cerethi und Phelethi auf den königlichen Thron seines Vaters zurückgeleitet wurde.

§. 299.

2. Reg. 1, 41 — 53.

Durch den von der Stadt her ertösenden Jubelruf aufmerksam gemacht, wußten Abonias und Joab, welche an dem im Thale des Baches Cedron, also gerade auf der entgegengesetzten östlichen Seite der Stadt,

besündlichen Brunnen Vogel noch zu Tische saßen, anfangs nicht, was sie daraus machen sollten, bis sie durch Jonathas, den Sohn des Hohenpriesters Abiathar, welcher den ganzen Vorgang in der Stadt als Augenzeuge mit angesehen, mit der Nachricht von Salomon's feierlicher Krönung als einer bereits vollendeten Thatsache überrascht wurden. In der peinlichsten Verlegenheit ging hierauf das ganze angestellte Festgelage auseinander. Abonias hielt sich nicht einmal seines Lebens für sicher, sondern flüchtete in die Stifftshütte, von wo aus er die Ecken des Altars ergreifend, Salomon um Zusicherung seines Lebens bitten ließ. Salomon ließ ihm sagen, daß er, wenn er keine bösen Absichten weiter im Schilde führe, er sich nicht im mindesten zu fürchten brauche, wodurch Abonias ermutiget, Salomon unaufgefordert ebenfalls seine Huldigung darbrachte.

LXX. Könige. Fortsetzung.

David. Salomon. Fortsetzung.

§. 300.

1. Paralip. cp. 22, 2 — 19, 28, 11 — 19, cp. 29, 2.

Was David's beständige Regierungssorge seit Empfang der ihm durch Nathan verkündigten göttlichen Verheißung gewesen war, bildete nach nunmehr glücklich vollbrachter Feststellung von Salomon's rechtmäßiger Thronfolge seine einzige noch übrige Beschäftigung. Dies war nämlich die durchgreifende Anordnung aller derjenigen, theils auf den bevorstehenden Tempelbau, theils auf den fortan zu versehenden regelmäßigen Festgottesdienst, theils auf die richterliche Verwaltung des Volkes und Besorgung des königlichen Hauswesens bezüglichen Maßregeln, welche dem zukünftigen Könige seine große Aufgabe in vorbereitender Weise vereinfachen und erleichtern konnten.

Was den Tempelbau anbelangt, so sorgte er bereits vorläufig für eine bestimmte Zahl von Arbeitern, welche die für denselben erforderlichen Steine mußten hauen und poliren helfen. An Gold hatte er bereits einen Schatz von 100,000 Talenten und eine Million Talente an Silber, nebst Erz und Eisen, Cedernholz, Edelsteine und Marmor in unberechneter Menge lediglich für diesen Zweck aufgespeichert. Ein genauer Plan zur Ausarbeitung des Tempels und aller seiner Geräthschaften war dem Könige auf dem Wege göttlicher Offenbarung zugekommen.

§. 301.

1. Paralip. ep. 23—26.

Für den am Tempel fortan abzuhaltenden regelmässigen Festgottesdienst hatte David gleichfalls durch eine zahlreiche Abfassung von gottesdienstlichen Psalmen vorgearbeitet, welche dazu schon von vorneherein eingerichtet waren, um bei den verschiedenen festlichen Gelegenheiten, an den gewöhnlichen Sabbathen, an den Neumonden und an den ausserordentlichen hebräischen Festtagen, auch sogar unter dem täglichen Morgen- und Abendopfer abwechselnd im Gesange vorgetragen zu werden. Es ergab sich nunmehr als nächstes Bedürfnis, die verschiedenen sowohl unmittelbar gottesdienstlichen als auch überhaupt am Tempel nothwendigen sonstigen Verrichtungen streng untereinander ausgeschieden unter die betreffenden Dienstpersonen auszutheilen. Zu diesem Endzwecke wurde der bereits durch Moyses von Gott zum Gottesdienste ausersehene Stamm Levi einer genauen Zählung in seiner Abstammung nach Familien unterworfen, unter welchen 24 Priesterfamilien aus der Stammfolge Aarons, gemäß des ihnen von Gott zuertheilten Vorrechtes, das Amt bekamen, daß der regelmässige Opfer- und Räucherdienst nach einer durch das Loos bestimmten Ordnung unter denselben abwechselte. Andere levitische Familien wurden ebenfalls unabänderlich entweder zu den beim Opferdienste hilffleistenden Verrichtungen, oder zu Thürwärttern, zu Sängern, sowie auch zu Richtern über die auf dem Lande zu schlichtenden geistlichen Angelegenheiten eingesetzt. Moyses' leibliche Nachkommen wurden über den Tempelschatz als Verwalter aufgestellt, welcher durch Schenkungen von Samuel, Saul, Abner und Joab bereits einen ansehnlichen Umfang und Bedeutung erlangt hatte.

Die im Paragraphen erwähnten liturgischen Anordnungen David's dürfen nicht etwa als eigenmächtige Einrichtungen, sondern nur als zeitgemässe Verfügungen unter Mitwirkung von Hohenpriestern und Propheten, deren Rechten David nie auch im entferntesten zu nahe getreten, betrachtet werden. Durch David's religiöse Gelegenheitsgedichte, die sogenannten Psalmen wurde um diese Zeit die unter Samuel begonnene Sammlung der bisherigen heiligen Bücher ansehnlich bereichert. Einer derselben, der 176 Verse zählende 118. (im hebräischen Texte der 119.) Psalmen, welcher aus einem vollständigen hebräischen Alphabet von je 8 immer mit dem gleichen Anfangsbuchstaben beginnenden Versen zusammengesetzt ist, hat ganz den Charakter eines schon von Anfang für eine Art Chorgebet, zu welchem er noch heute im römischen Brevier dient, gedichteten Liedes an sich. Verschiedene in der Apostelgeschichte des heiligen Lucas vorkommenden gelegentlichen Erwähnungen deuten sogar in

damaliger Zeit schon eine ähnliche Einteilung des täglichen Chorgebetes an, wie dieselbe im heutigen Breviere noch statt findet (act. 3, 1. ep. 10, 9.). Die noch gegenwärtige Siebentheilung des Breviers ist, wenn man es gelten lassen will, selbst in dem 118. Psalmen in dessen 164. Verse: „Septies in die laudem dixi tibi,“ schon angedeutet.

Der prophetische Grundgedanke, welcher durch alle Psalmen hindurch geht und den sogenannten messianischen Inhalt des ganzen Psalmenbuches ausmacht, ist die in David's eigener Lebenserfahrung bereits vorbildlich abgepiegelte Wahrheit, daß ähnlich wie David selbst, nachdem er bereits zum Könige gesalbt worden war, erst durch eine Reihe unerhörter Verfolgungen hindurch zum sicheren Genuße seiner Königswürde unter Gottes Beistand gelangen durfte, so auch der zukünftige Messias durch Unrechtleiden in seine Herrlichkeit eingehen werde, welchem Vorbilde gemäß auch alle wahren Nachfolger Christi nur durch viele Trübsale in das Himmelreich einzugehen hoffen. (Vergl. Lucae 24, 26. act. 42, 21.)

§. 302.

1. Paralip. ep. 27.

Für die größere zukünftige Sicherheit der Person des Königes sowohl als wie für die Erhaltung der Ruhe des Staates bestimmte David 12 Heeresabtheilungen, jede von 24,000 Mann, welche abwechselnd je einen Monat im Jahre unter der Anführung eines aus David's Helden gewählten Anführers den regelmäßigen Dienst in der unmittelbaren Nähe des Königes zu versehen hatten. Eine größere Ordnung in das Gerichtswesen wurde dadurch gebracht, daß jeder einzelne Stamm in Israel fortan ein besonderes Stammoberhaupt bekam. Es wurden endlich die verschiedenen Aemter des königlichen Hauses, nämlich das Schatzmeisteramt, die Verwaltung der königlichen Ackerwirthschaft, der Weinbau, die Kellereiwirthschaft, der Del- und Feigenbau, das Apothekewesen, die Schafzucht, die Rinderzucht, die Kameelzucht und die Zucht der Esel an verschiedene dazu tüchtige einzelne Männer ausgetheilt. Auch werden verschiedene königliche Rathgeber bei dieser Gelegenheit namhaft gemacht.

§. 303.

1. Paralip. ep. 28.

Nachdem alle diese Vorbereitungen getroffen waren, hielt der König in Gegenwart seiner obersten bürgerlichen und militärischen Beamten einen öffentlichen Reichstag, auf welchem er seinen Unterthanen seinen von Gott gebilligten Plan, in der Hauptstadt Jerusalem einen für die zukünftige regelmäßige Abhaltung des im Gesetze Moyses vorgeschriebenen Gottesdienstes bestimmten würdigen Tempel zu errichten, ein Plan, zu

dessen Ausführung jedoch nicht er selbst, sondern sein Sohn Salomo nach dem Willen Gottes bestimmt sei, feierlich bekannt machte. Indem er seinen Nachfolger Salomo bei dieser Gelegenheit die ihm durch göttliche Offenbarung zugegangenen schriftlichen Pläne zur Anfertigung sowohl des ganzen Tempels, als seiner sämmtlichen einzelnen Bestandtheile aushändigte, ermahnte er ihn zugleich mit den umstehenden Fürsten, sowohl außerdem dem Befehle Gottes in allen Stücken von ganzem Herzen treu zu bleiben, als auch insbesondere sich durch die Größe des bevorstehenden Unternehmens, namentlich im Hinblick auf die bereits gemachten Vorbereitungen nicht abschrecken zu lassen.

§. 304.

1. Paralip. cp. 29, 1—6.

Indem David somit seinen jugendlichen Nachfolger zugleich mit den versammelten Fürsten zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken an dem beabsichtigten großen Werke ermunterte, ging er dazu über, von den für diesen Zweck bereits von seiner Seite aufgehäuften Werkmaterialien an Gold, Silber, Erz, Eisen, Cedernholz, Marmor und Edelsteinen Rechnung abzulegen. Zu diesem bereits angelegten Schatze fügte er an dem heutigen Tage noch 3000 Talente des feinsten Goldes und 7000 Talente des feinsten Silbers eigens hinzu mit der Aufmunterung, daß auch seine Beamten so viel als sie Lust und Eifer hätten, zu dem gemeinschaftlichen Werke mit beisteuern möchten, worauf hin sich dieselben auch auf der Stelle bereit erklärten, eine Sammlung unter sich zu veranstalten.

§. 305.

1. Paralip. 29, 7—22.

Die auf des Königs Anregung unter den Fürsten veranstaltete Sammlung ergab eine Summe von nicht weniger als 5000 Talenten in Gold nebst 10,000 einzelnen Goldstücken, 10,000 Talente an Silber, 18,000 an Erz, 100,000 an Eisen und eine beträchtliche Anzahl von Edelsteinen, ein Schatz, welcher dem Volke den Beweis gab, daß nicht bloße dem Könige zu erweisende menschliche Gefälligkeit, sondern wahrer, einstimmiger Eifer für die Ehre Gottes der Antrieb zu einem so reichlichen Opfer gewesen war. Deswegen zeigte sich beim Bekanntwerden dieser Summe nicht allein das Volk von einer sichtbaren höheren Freude ergriffen, sondern dieselbe theilte sich in erhöhtem Maße auch dem Könige David selber mit, welcher sich nicht schämte, dieselbe in einem unmittelbar

aus der Fülle seiner Empfindung ergossenen Lob- und Bittgebete unverhohlen vor allem Volke lebendig auszusprechen. Der Gegenstand seiner Bitte war, daß Gott dem Volke beständig diese freudige Opferwilligkeit erhalten, und seinem Sohne Salomon einen rechtschaffenen Eifer zur Beachtung seiner Gebote und zur Ausführung des einmal vorher bestimmten Werkes ertheilen möge. Am Schlusse dieser Anrede stimmten die sämtlichen Anwesenden auf David's Aufforderung in die feierliche Anbetung Gottes mit ein, und feierten den gleichen Tag durch ein großartiges Festgelage, zu dessen größerer Erhöhung sie Salomo zum zweiten Mal zum Könige über sich salbten und Sadoc zum Hohenpriester aufstellten.

LXXI. Könige. Fortsetzung.

David's Ende. Salomo. Fortsetzung.

§. 306.

1. Reg. 2, 1—9. cp. 14, 21. 1. Paralip. 29, 23—25. 2. Paralip. 12, 13.

Während nun Salomo, welcher trotz seiner Jugend bereits Ehemann mit Naama einer Ammoniterin seinen erstgeborenen Sohn Rohoboam erzeugt hatte, von dem ganzen Volke, ja sogar von seinen eigenen Brüdern freudig anerkannt, als König auf dem Throne saß, fühlte David allmählig das Ende seines Lebens mit schnellen Schritten herbeikommen. Dieserhalb berief er seinen Sohn Salomon noch einmal vor sich, um ihm seine letzten Aufträge mitzutheilen. Vor allem empfahl er demselben einen möglichst pünktlichen und gewissenhaften Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, dessen Beobachtung ihm die beständige Dauer des göttlichen Segens sichern werde. Darnach gab er ihm noch auf, die verschiedenen von seinem Feldhauptmanne Joab während seiner ganzen Regierungszeit verübten einzelnen Gewaltthaten, sowie namentlich die meuchlerische Ermordung seiner beiden rechtmäßigen Nebenbuhler Abner und Amasa an demselben, sowie auch an Semei dem Benjaminiten die von ihm verübte persönliche Mißhandlung des flüchtigen Königes nicht ungestraft, sie vielmehr bei der nächsten rechtlichen Veranlassung durch das Schwert umbringen zu lassen. Die Nachkommenschaft des Galaaditers Berzellai, welcher ihm in seiner Verbannung so wichtige Dienste geleistet hatte, empfahl er hingegen seiner beständigen dankbaren Berücksichtigung.

Krafft, heil. Geschichte. I.

Nachdem unmittelbar nach Ertheilung dieser letzten Aufträge David's Ableben noch in dem nämlichen 3112. Jahre erwähnt wird, ergab sich bereits kurz darauf die erwartete rechtliche Veranlassung, um an Joab das ihm zuge dachte Todesurtheil zu vollstrecken. Wahrscheinlich auf seinen Rath begehrte nämlich Abonias, welcher unter den Söhnen des Königes allein sich Salomo'n nur zum Scheine unterworfen hatte, durch Bethsabee's dazu bittweise eingeholte Vermittlung von Salomo, die von David als Jungfrau zurückgelassene Abisag von Sunem als Gattin zu erhalten. Salomo, welcher in dieser arglos vorgetragene Bitte seiner Mutter das verrätherische Gewebe der Absichten Abonias durchschaute, ließ sich jedoch nicht allein zu keiner Gewährung dieser Bitte bewegen, sondern sendete ihm statt dessen vielmehr Banajas, den Obersten der Leibwache zu, um ihm als Scharfrichter das Leben zu nehmen. Nachdem auf diese Weise Abonia aus dem Wege geräumt war, gebot Salomo dem Hohenpriester Abiathar, dem Verbündeten Abonia's mit Verzichtleistung auf die fernere Verwaltung seines bisherigen hohepriesterlichen Amtes Jerusalem zu verlassen, und sich lebenslänglich in seiner Vaterstadt Anathot aufzuhalten. Auf die Nachricht, daß Abonia's weitere Pläne entdeckt und Abonia selber mit dem Tode bestraft worden sei, hatte Joab sich in die Stiftshütte geflüchtet, wo er um sein Leben zu retten, sich an den Seiten des Brandopferaltars festhielt. Dort traf ihn Banajas, welcher von Salomo, auch ihm das Leben zu nehmen, war ausgeschickt worden, konnte ihn aber nicht bewegen, selbst auf den angekündigten Befehl des Königes von der Stelle zu weichen, wogegen er sich bereit erklärte, in der nämlichen Stellung, in welcher er sich befand, den Tod zu erleiden. Auf diese von Banajas dem Könige zurückgebrachte Nachricht ließ ihn Salomo unmittelbar am Altare um das Leben bringen. An Joab's Stelle wurde hierauf Banajas zum Oberfeldherrn über das ganze Heer aufgestellt.

1) David's persönlicher Werth und Verdienst, welche aus den Thatfachen der während seiner Lebenszeit verlaufenden und unter seinem persönlichen Einflusse sich neugestaltenden Geschichte des israelitischen Volkes zwar ohnehin zur Genüge von selber hervorgehen, verdienen nichts desto weniger theils schon an und für sich in einem kurzen Gesamtüberblicke seines Lebens genauer beleuchtet zu werden, namentlich aber in Rücksicht auf die scheinbaren psychologischen Widersprüche, welche sich hin und wieder in seinem Charakter finden, und welche namentlich von dem

Standpunkte unserer heutigen Denk- und Empfindungsweise aufgefaßt ernstliche Einwendungen gegen den allgemeinen hohen Ruf der Heiligkeit, dessen sich David erfreut, veranlassen könnten. Ein solcher eigenthümlicher Charakterzug findet sich unter andern in den beiden noch auf seinem Todtenbette seinem Sohne Salomo hinterlassenen Racheaufträgen gegen Joab und Semei, zwei Feinde, denen er, oberflächlich betrachtet, entweder schon lange oder wenigstens jetzt auf seinem Todtenbette vollkommen zu verzeihen hinlängliche Ursache gehabt haben könnte. Aehnliche solche scheinbar unbegreifliche Handlungen David's aus dem früheren Verlaufe seines Lebens sind:

a) Die schonungslose Ausrottung und Plünderung der in der Nähe von Sicleg wohnenden Gebirgsvölker (1. Reg. cp. 27, 8—12).

b) Die standrechtliche Hinrichtung jenes Amalekitters, welcher mit der Nachricht von der Niederlage und dem Tode Saul's ihm zugleich dessen Diadem und Armspange überbracht hatte (2. Reg. 1, 1—16).

c) Die Hingschlachtung der nach dem Loose ausgemessenen Hälfte oder gar voller zwei Dritttheile der im Kriege unterworfenen Einwohner des Moabiterlandes in der Absicht, sie auf immer unschädlich zu machen (2. Reg. 8, 2).

d) Der bekannte Ehebruch mit Bethsabee und der damit verbundene Muehelnmord an Urias.

e) Die exemplarisch grausame Hinrichtung der nach der Einnahme der Stadt Rabbath Ammon gemachten ammonitischen Gefangenen (2. Reg. 12, 31. 1. Paralip. 20, 3).

Um nun dem trüben Eindrücke, welchen die gleichzeitige Erwägung solcher Thatfachen dem Gemälde unserer Einbildungskraft von David's Brömmigkeit und sonstigen Charaktertugenden beimischen könnte, vorläufig zu begegnen, verdient eine als Gemeinplatz zwar allgemein angenommene und nur auf den betreffenden Fall selten in concrete Anwendung gebrachte Bemerkung von uns gleich im Anfange gründlich heberzigt zu werden, daß nämlich die Handlungsweise solcher Menschen, welche, wie David große und bedeutende Lebensveränderungen durchzumachen hatten, nicht nach abstrakten Sittenregeln, sondern nur mit genauer Erwägung sämmtlicher begleitender Umstände darf beurtheilt werden. Schicksalsmenschen, sagt man, dürfen nicht mit gewöhnlicher Elle gemessen werden, und wenn man diesen Grundsatz in seiner Anwendung auch nicht zu weit ausdehnen darf, so bleibt doch so viel jederzeit wahr, daß unvermeidliche Noth oder sonstige wesentlich wichtige Umstände richtig erwogen dem Menschen oft Dinge zu thun erlauben, ja sogar manömal zur Pflicht machen, welche außerdem zu thun unerlaubt wären. Zwischen zweien Uebeln wählen zu müssen, ist schon an und für sich betrachtet ein Uebelstand, welcher vorzugsweise gerade mit dem Lebenslaufe solcher besondern Werkzeuge der göttlichen Vorsehung dann und wann ungetrennlich verbunden ist. So oft nun solche von der Vorsehung auf eine hohe Stufe gestellten Menschen im Augenblicke dringender Entscheidung das geringere anstatt des größeren Uebels gewählt haben, so war dieß immer ein Schritt, welcher nicht allein nicht gerichtet und verdammt werden darf, sondern vielmehr im Gegentheil mit Dankbarkeit und Be-

wunderung aufgenommen zu werden verdient, während die entgegengesetzten Fälle, in welchen sie das größere anstatt des geringeren Uebels wählten, als Wirkung der allgemein moralischen Schwäche, welcher sie in Vereinigung mit dem sämmtlichen Menschengeschlechte gleichfalls unterworfen waren, betrachtet und beklagt werden müssen.

David, der achte, zugleich jüngste Sohn aus der Familie des Bethlehemiten Isai aus dem Stamme Juda und zwar aus der fürstlichen Familie des unter Josue eingewanderten Salmon, (Ruth ep. 4, 20.) ein Kind von ausgezeichneten körperlichen und geistigen Naturanlagen, wurde bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahre ungefähr zum Hüten der Schafe seines Vaters verwendet. Mit dem Empfange der in diesem Jahre durch Samuel ihm ertheilten königlichen Salbung scheinen sich seine Talente jedoch erst recht entwickelt zu haben, so daß er als Schafhirte sich nicht fürchtete, sich sogar mit Bären und Löwen in einen Kampf einzulassen (1. Reg. 17, 34. 35.), denen er das geraubte Schaf nicht allein glücklich abjagte, sondern noch obendrein, selber nun von ihnen tödtlich angefallen, sie bei der Gurgel packend erdroßelte. Zu gleicher Zeit erwarb er sich im Harfenspiele, welches er zugleich mit Gesang und selbstständiger Dichtkunst begleitete — denn aus jener ersten Periode scheint seinem Inhalte nach bereits der 22. (im Hebr. 23.) Psalm: „Dominus regit me et nihil mihi deerit“ herzustammen, — eine solche unbestrittene Meisterschaft, daß der Ruhm seiner Kunst sich sogar bis zu den Ohren des Königs Saul nach Gabaa den Weg bahnte, von dem er, um ihm seine trüben Stunden zu vertreiben, an seinen Hof gezogen und zugleich schon damals als Waffenträger gebraucht wurde. Dieses auffallende Glück, verbunden mit so ausnehmenden natürlichen Vorzügen, scheint ihm damals den Neid und die lebhafteste Eifersucht seiner älteren Brüder zugezogen zu haben. Daß er bei dem Ausbruche eines Krieges mit den Philistern von Saul nach Hause entlassen sofort wieder von neuem die Schafe seines Vaters hüten mußte, kann zwar vielleicht noch nicht als eine besondere ihm auferlegte Demüthigung betrachtet werden. Wohl aber werden bei Gelegenheit, daß David im Auftrage seines Vaters Isai in das israelitische Lager kam, um seinen in den Krieg gezogenen Brüdern Speisevorrath zuzubringen, ausdrücklich harte Worte seines ältesten Bruders Eliab erwähnt, der ihn mit böswilliger Härte beschuldigte, aus bloßem Vorwitz und unbefugter Neugierde, um etwa bei dem Trefsen zuzusehen, die Schafe ohne Schutz in der Wüste gelassen zu haben. (1. Reg. 17, 28). Dieser Umstand ist in sofern nicht unwichtig, als dadurch die außerordentlich energische moralische Selbstbeherrschung leichter erklärt wird, welche David schon von früher Jugend an als Nothwendigkeit auferlegt, ihm für sein ganzes späteres Leben, so oft er sie brauchte, gleichsam zur anderen Natur geworden zu sein scheint.

Goliath's bereits 40 Tage lang unerwiedert gebliebene Herausforderung gab David an jenem Tage die erste Gelegenheit, seinen Muth und sein Geschick in der Bemüßung eines scheinbar in jeder Beziehung überlegenen Gegners zu erproben und öffentlich an den Tag zu legen. Der sittliche Eindruck, welchen sein über Goliath errungener Sieg im ganzen israelitischen Heere verursachte, dürfte wohl eben so schwer zu schildern sein, als die natürliche psychologische Rückwirkung, welche das glück-

liche Gelingen seines unternommenen Wagestückes auf David selber hervorbrachte. Auffallend ist es nur bei dieser Gelegenheit, daß dem Texte der heiligen Schrift nach (1. Reg. 17, 55—58.) sowohl Saul, als auch sein von ihm befragter Feldhauptmann Abner die Person und Herkunft des noch vor Kurzem in des Königs Dienst gestandenen Harsenspielers so gut wie gänzlich wiederum vergessen hatten. Nach der Erlegung Goliath's ließ ihn nun Saul, obwohl er ihm sein eigentlich gegebenes Versprechen (1. Reg. 17, 15.) zwar nicht hielt, jedoch nicht wieder nach Hause zurück, sondern stellte ihn auf eine ehrenvolle Weise beständig in seinem königlichen Dienste an; nur verdroß ihn der maßlose unverholene Beifall, dessen sich David's Heldenthat im ganzen israelitischen Lande zu erfreuen hatte. Auch scheint von jener Zeit an das erste heimliche Gerücht von David's stattgefundenener königlicher Salbung sich allmählig unter dem Volke verbreitet zu haben, und sogar bis in die Nähe Saul's, wenn auch nicht unmittelbar bis zu seinen Ohren hindurchgedrungen zu sein.

Jonathan, Saul's erstgeborner Sohn und menschlichem Ansehen nach der unbesrittene rechtmäßige zukünftige Thronfolger, hielt sich jedoch nicht allein von der Eifersucht seines Vaters rein, sondern es ging noch überdies im Gegentheil die ganze zärtliche Hingebung, deren sein Gemüth fähig war, in so ungetheiltem Maße auf David über, daß er einen ihm dem aufstrebenden Glücke David's im Wege stehenden Wunsch nicht weiter in seiner Seele zu beherbergen fähig, sondern ihm vielmehr noch dazu seine rechtmäßigen Ansprüche auf die königliche Thronfolge zu opfern mit Freuden bereit war, ein Entschluß, zu welchem ihn freilich die tägliche Erfahrung von dem wachsenden Unfegen in seinem elterlichen Hause geneigter stimmen mochte. Eine solche günstige Stimmung unter den übrigen Gliedern aus Saul's Familie war aber für David auch dringend notwendig, um die zur Regierung eines Landes erforderlichen Künste des Friedens und des Krieges erst allmählig erlernen und vollständig einüben zu können, wozu er weder bisher in seinem elterlichen Hause zu Bethlehem Gelegenheit gehabt hatte, noch für die Zukunft eine solche voraussichtlich hätte erwarten dürfen. Indessen dauerte dieser günstige Zeitpunkt nicht lange, so brachen die Verfolgungen Saul's über David herein, welche mehrere Jahre dauernd nicht früher endigten, als bis David mit seinen 600 Gefährten, welche als Leidensgenossen zu ihm ihre Zuflucht genommen hatten, in das Land der Philister zog, wo ihm von Achis, dem Könige zu Geth, in Siceleg eine Zufluchtstätte eröffnet wurde (1. Reg. 27, 1—7.). Es war diese Periode aus David's Leben für ihn auf der einen Seite zwar die drückendste und widerwärtigste, aber auf der andern Seite in sittlicher Hinsicht offenbar eine der glücklichsten und ehrenvollsten. Der hohe Tugendgrad, bis zu welchem sich mitten unter zeitlicher Trübsal sein Charakter bereits damals entwickelt hatte, geht nicht allein aus den großartigen Beispielen von Sanftmuth und Ehrerbietung gegen die rechtmäßig bestehende Ordnung hervor, welche er durch die zweimalige Schonung von Saul's Leben an den Tag legte, sondern es läßt sich auch zum Voraus abstrahiren, daß, wenn nicht außer seinem kriegerischen Heldennuthe zugleich andere hohe moralische Tugenden David's Charakter geschmückt hätten, ein selbst so verdienstvoller Mann

wie Jonathan zu keiner solchen beispiellosen Aufopferung für ihn bereit gewesen wäre.

Der Abzug David's nach Siceleg bietet zwei auffallende Seiten an sich dar, nämlich erstens, daß derselbe mit dem ausdrücklichen, bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit durch den Propheten Gad empfangenen göttlichen Befehle, seinen bleibenden Aufenthalt in Stamme Juda zu nehmen (1. Reg. 22, 5. cf. S. 226.) in offenbarem Widerstreit befindlich, und zweitens durch seine vorausgehende Befragung Gottes durch das heilige Loos, dessen er sich jederzeit bei ähnlichen wichtigen Entschlüssen zu bedienen pflegte, und eine auf diesem Wege erhaltene ausdrückliche Erlaubniß zu demselben hinreichend gerechtfertigt ist. Hiezu kommt drittens, daß die (1. Reg. 27, 1.) angegebenen Herzensgedanken David's, welche ihn zum Abzuge in das Land der Philister eigenmächtig bestimmten, nicht unbedeutliche Spuren von Kleinmuth und Mangel an Vertrauen auf den beständigen Schutz Gottes enthalten, auf welchen er als regelmäßig gesalbter König nicht allein zum Voraus hätte rechnen dürfen, sondern von welchem er überdies schon mehr als einmal immer schlagendere Beweise in seiner eigenen Lebenserfahrung empfangen hatte. Wenn wir hiezu viertens den auffallenden Umstand berücksichtigen, daß, während David's bisheriges Leben in jeder Beziehung unbescholten geblieben, gerade von diesem Moment an die Reihe jener Handlungen beginnt, welche mit größerem oder geringerem Rechte ihm zum Vorwurf können gemacht werden, so werden wir in Erwägung, daß größere Fehler jederzeit aus vorangehenden geringeren zu entstehen pflegen, uns kaum der Gefahr eines Irrthums aussetzen, wenn wir annehmen, daß David mit dem erwähnten Abzuge in das Land der Philister, so entschuldbar dieser Schritt auch in Berücksichtigung der allgemeinen menschlichen Schwäche an David in anderer Beziehung erscheinen muß, dennoch eigenmächtig gehandelt und sich folglich eines zwar verzeihlichen, aber in seinen weiteren Folgen verhängnißvollen ersten Fehlers schuldig gemacht habe. In der Erzählung der heiligen Schrift wird David dieses Schrittes halber zwar nicht ausdrücklich getadelt, das Tadelhafte daran jedoch durch die Angabe seiner fehlerhaften Beweggründe zu demselben hinlänglich angedeutet. Zugleich vermerkt auch aus der Berücksichtigung der gegebenen Umstände als wahrscheinlich, daß David durch Vertauschung seines bisherigen mit dem Aufenthalte in einem benachbarten heidnischen Lande von seiner rohen, kriegerischen Umgebung weit abhängiger wie bisher, und dadurch der Gefahr seiner eigenen Verschlechterung in ungleich höherem Grade ausgesetzt werden mußte.

Jedenfalls beginnt im gegenwärtigen Augenblick in dem Charakter David's eine thatsächliche Periode temporärer Verwilderung, welche ohne gerade von mitterlaufenden heroischen Tugendhandlungen völlig entbündelt zu sein, — wie zum Beispiel die feierliche Einholung der Bundeslade und das Gelübde eines neu zu errichtenden Tempels — dennoch nebst den angeführten zahlreichen Vergießungen menschlichen Blutes sich zugleich durch die von ihm zuerst eingeführte Polygamie der israelitischen Könige deutlich angekündigt, welche in die nämliche Periode fallend nicht allein dem Geiste, sondern auch dem Buchstaben des hebräischen Königsgesetzes (Deut. 17, 7. cf. S. 110) ausdrücklich entgegen war. Deswegen haben wir

Auch nicht allein keine Verpflichtung, die Handlungen David's aus dieser
 Periode nach jeder Seite hin in Schutz zu nehmen, sondern die genaue
 Sichtung von dem, was bereits an diesen vorläufigen Handlungen David's
 Rechtes und Tadelnwerthes unterschieden werden darf, bahnt uns noch
 überdies den einzigen Weg zu unserer hinreichenden eigenen Aufklärung
 über jenes große, an Urias begangene Doppelverbrechen, welches ohne
 diese einleitende Vorbereitung ein unauf lösliches Räthsel bleiben würde
 an dem Charakter eines Mannes, für den ehemals Jonathan nicht allein
 dem Jorne seines Vaters sich ausgesetzt, sondern dem er noch obendrein
 seine Ansprüche auf die Thronfolge gutwillig zum Opfer gebracht hatte.

In Siceleg einmal eingebürgert scheint David mit Noth an Lebens-
 mitteln gekämpft zu haben, indem er durch die Freigebigkeit des Königs
 Achis zwar ein für allemal mit der Stadt Siceleg beschenkt, doch einer-
 seits in derselben hinreichenden Vorrath zu täglicher Verköstung seiner
 600 Begleiter nebst ihren Weibern und Kindern nicht sogleich dürfte
 gefunden haben, und auf der andern Seite doch alle Ursache hatte, durch
 weitere Bitten um Nahrungsmittel den Philistern nicht noch ferner be-
 schwerlich fallen, und sich dadurch von ihnen verhältnißmäßig abhängig
 machen zu wollen. Von dieser Noth angetrieben scheint er von dem
 Rechte, welches den Israeliten in dem Gesetze Moyses zu schonungsloser
 Vertilgung der sämtlichen canaanitischen und amalekitischen Bevölkerung
 eingeräumt war, Gebrauch gemacht und sich durch gänzliche Ausrottung
 der in abgelegenen Thälern sich in friedlicher Ruhe keines feindlichen
 Ueberfalles versehenden benachbarten Gebirgsvölker die nöthigen Sub-
 sistenzmittel verschafft zu haben. Somit kann die ganze Handlung der
 Hauptsache nach gerechtfertigt, und es darf an derselben als Nebenumstand
 nur die künstliche Verstellung ausgefetzt werden, deren David sich in der
 Absicht bediente, um sich bei dem Könige Achis, dem er die Wahrheit
 nicht zu entdecken wagte, durch den vorgeblichen Schein, als ob er gegen
 seine israelitischen Stammgenossen zu Felde gezogen wäre, noch fester
 als bisher in sein Vertrauen einzuschmeicheln. Diese unedlen, aus Men-
 schenfurcht und Eitelkeit zusammengewebten Winkelzüge entstellen den
 bisherigen offenen und geraden Charakter David's gar sehr, und wenn
 dieselben für den Augenblick auch durch dringende Noth geboten waren,
 so hätte er sich doch offenbar, wäre er anstatt nach Siceleg zu ziehen,
 dem Befehle des Propheten gemäß im Stamme Juda geblieben, diese
 Noth im Voraus ersparen können.

Um nun zweitens die standrechtliche Hinrichtung jenes amalekitischen
 Boten, welcher vom Schlachtfelde bei dem Berge Gelboe nebst der Nach-
 richt von der Niederlage und dem unglücklichen Lebensende des Königes
 Saul zugleich dessen Diadem und goldene Armspange an David über-
 bracht hatte, richtig zu beurtheilen, müssen auch hier die näheren Um-
 stände hinlänglich gewürdigt werden. Als amalekitischer Fremdling, welcher
 unter dem mosaischen Gesetze einen gewissen Schutz im Lande genoß,
 jedoch mit der natürlichen Verpflichtung zur Enthaltung von aller Ab-
 götterei und zur Anhänglichkeit an den Dienst des wahren Gottes, war
 nämlich derselbe auf der einen Seite keineswegs so vogelfrei, als es die
 oben erwähnten canaanitischen und amalekitischen Nachbarn David's
 von Siceleg aus gewesen waren, stand aber dafür auf der andern Seite

unter der unbestreitbaren Gerichtsbarkeit des rechtmäßig gesalbten israelitischen Königes, als welchen derselbe David durch Ueberbringung der Abzeichen königlicher Gewalt selber freiwillig und förmlich anerkannt hatte. Diese David somit zufallende königliche Gerichtsbarkeit gab nun aber demselben ein unbestrittenes Recht über Leben und Tod des Amalekiters, im Falle die von dem letzteren begangene Beschleunigung des Lebensendes Saul's ein Fehltritt war, der mit dem Tode bestraft zu werden verdiente. Ob dieses Letztere nun der Fall war oder nicht, das wird sich heutzutage schwerlich vollkommen entscheiden lassen. Gewiß ist, daß ein Israelite sich daselbe, wie jener Amalekiter, zu thun nicht so leicht unterstanden hätte (1. Reg. 31, 4. 1. Paralip. 10, 4.), und daß folglich, was nicht einmal ein Israelite zu thun gewagt hätte, ein Amalekiter sich noch vielweniger hätte unterstehen dürfen. Indessen ist es auf der andern Seite wohl ebenso gewiß, daß dieser verhältnismäßig doch immer noch verzeihliche Fehler des Amalekiters nicht der einzige Beweggrund zum Befehle seiner augenblicklichen Hinrichtung von Seite David's gewesen, sondern daß zugleich bedeutende anderweitige sowohl politische als moralische Beweggründe mitwirkend hinzugekommen sind. David war vor allem durch die doppelte Trauerbotschaft einer verlorenen Hauptschlacht gegen die Philister und des unglücklichen Unterganges der ganzen Königsfamilie, unter welcher sich auch sein geliebter Jonathan befand, offenbar in eine viel zu heftige Trauer und Bestürzung versetzt, als daß er dem Amalekiter sich im ersten Augenblick nur zu der geringsten Dankbarkeit für die Ueberbringung derselben angetrieben gefühlt hätte. Statt dessen erfüllte ihn die auffallende geschäftige Dienstfertigkeit des Amalekiters vielmehr mit Widerwillen und mit der lebhaften Besorgniß, daß man, wosfern er diesem Uebelstande nicht von seiner Seite energisch zuvorkäme, bei diesem Anlasse im ganzen israelitischen Lande sein ganzes gegen Saul bisher beobachtetes untadelhaftes Benehmen verkennen und ihm wenigstens eine geheime Schadenfreude über Saul's unglücklichen Sturz zu Last legen werde. Diese ängstliche Eifersucht auf die unversehrte Erhaltung seines überdieß der Hauptsache nach zwar bisher noch unbescholtenen, indeß schon öfter böswillig angefochtenen Rufes scheint David hauptsächlich in der Hitze der ersten Uebereilung zu dem Befehle der augenblicklichen Hinrichtung des Amalekiters verleitet zu haben, aber wahrscheinlich ohne rubig zu überlegen, ob er den gleichen Zweck nicht auch durch Verhängung einer gelinderen Strafe, die dem begangenen Fehler angemessener und zugleich doch zur Schonung seines eigenen Rufes in anderer Beziehung wieder geeigneter gewesen wäre, ebenfogut würde haben erreichen können.

Wald nach dem Sturze Saul's auf dem Gipfel des Glückes und der königlichen Macht angelangt, wurde David sogleich auch der Gegenstand des Neides und des Hasses sämtlicher umliegenden Völkerschaften, mit welchen er einer nach der andern eine langwierige Reihe hartnäckiger und gefahrvoller Kriege zu bestehen hatte. Während dieser Zeit geschah es, daß David, um das Volk der Meabiter, nachdem er sie im Kriege überwunden, wenigstens für die nächste Zukunft seinem Reiche unschädlich zu machen, nach der Erzählung von 2. Reg. 8, 2. die sämtliche überlebende Bevölkerung sich auf den Boden niederlegen ließ, worauf mittels der Messschnur die Hälfte, oder nach dem hebräischen Texte zwei Drittheil

davon abgemessen und unmittelbar darauf gewaltsam getödtet wurden. Gewiß eine wenigstens in ihrer Ausführung barbarische Maßregel, wenn dieselbe durch die dringenden damaligen Nothumstände auch noch so sehr entschuldigt wird. Eben dasselbe darf man und zwar in noch verdienterem Grade von derjenigen Art und Weise der Behandlung urtheilen, welche David den erst in einer späteren Zeitperode im Kriege überwundenen Ammonitern widerfahren ließ. Es wird nämlich 2. Reg. 12, 31. 1. Paralip. 20, 3. ausdrücklich erwähnt, daß er dieselben nicht bloß einfach um das Leben bringen ließ, wozu er nach dem hebräischen Kriegsgesetze vollkommen berechtigt gewesen wäre (Deut. 20, 10—15.), sondern daß sie vor ihrem Tode auf seinen Befehl noch den erdenklich grausamsten Martern unterworfen wurden. Es läßt sich zwar in jedem Falle als nicht unwahrscheinlich voraussetzen, daß diese strenge Bestrafung durch ähnliche vorausgehende Grausamkeiten derselben direkt provozirt war. Dennoch ist es um so schwerer, für diese Handlung David's eine Entschuldigung aufzufinden, je weniger bei der damaligen bereits so gut wie gefahrlosen Lage des Reiches sich eine innere Veranlassung dazu denken läßt, bei dieser Gelegenheit etwa ein abschreckendes Exempel für andere statuiren zu wollen. Diese Handlung David's ist aus dem Grunde noch besonders auffallend, weil sie sich bereits zwei Jahre nach jener Begebenheit mit dem Hethiter Urias ereignete, also in einer Zeit, wo David durch Reue über seine eigene, ihm in's Bewußtsein getretene Sündhaftigkeit mürber gemacht, doppelte Ursache gehabt hätte, auch gegen seine Nebenmenschen in Bestrafung ihrer Fehler mit schonender Milde zu Werke zu gehen, und sich nicht etwa durch eine bloße barbarische Kriegssitte seiner Zeit zu allen Excessen einer unnöthigen Grausamkeit hinreißen zu lassen.

Diese durch den täglichen vertrauten Umgang mit seinen rohen Kriegsgesährten in Siceleg sich unmerklich in David's Gemüth einschleichende, durch sein darauffolgendes Waffenglück erst recht entwickelte und durch die Länge der Zeit allmählig einen gewissen Grad der Verhärtung angenommen habende sittliche Nothheit tritt nun nirgends sichtbarer hervor, als in dem zwischen die beiden letztgenannten Begebenheiten einfallenden Benehmen, welches sich der König gegen seinen eigenen Unterthanen und treuen Kriegsgesährten Urias zu Schulden kommen ließ, obwohl bei dieser Gelegenheit nicht etwa dieser Fehler allein, sondern zugleich mit demselben auch andere mit zum Ausbruche kamen. Es scheint sich nämlich gleichzeitig mit dem rohen Uebermuth, zu welchem das natürliche Selbstgefühl eines siegreichen Feldherrn und mächtigen Fürsten die nahegelegene Versuchung mit sich bringt, zugleich im Hinblick auf die empfangene göttliche Verheißung eines ewigen israelitischen Königthumes geistlicher Stolz und Sicherheit bei ihm eingemischt zu haben, welcher zuletzt so weit ging, sich auch aus der Uebertretung göttlicher Gebote, deren Verbindlichkeit irgend einem augenblicklichen dringenden Wunsche oder einem naheliegenden zeitlichen Interesse im Wege stand, kein Gewissen zu machen. Von diesem zugleich weltlichen und geistlichen Uebermuth gebläht, sah David Bethsabee zufällig im Bade. Als er nun auf eingezogene Erkundigung, wer sie sei, erfuhr, daß sie dem Urias gehöre, so diente dieß, so unnatürlich uns dieser Vorgegang auch auf den ersten Anblick vor-

kommen dürfte, ihm gerade zum Sporn, sie rufen zulassen, in der übermüthig
 frevelhaften ausdrücklichen Absicht, nicht etwa bloß eine ihn im Augenblicke
 belästigende, fleischliche Lust zu büßen, denn das ist keine Entschuldigung
 für einen König, welcher nach 1. Paralip. 3, 1—9. 2. Reg. 15, 16.
 wenigstens gegen 30 Gemahlinen und Concubinen muß gehabt haben,
 sondern vielmehr unter voller Befriedigung seines nächsten sinnlichen
 Wunsches, zugleich einem seiner Untergebenen hinter dessen Rücken einen
 übermüthigen Streich zu spielen, ohne ihm jedoch begreiflicher Weise damit
 einen eigentlichen Schaden zufügen zu wollen. Als nun dieser gewissen-
 lose Scherz David's, von dessen vollkommener Mitschuld jedoch auch
 Bethsabee nicht freigesprochen werden kann, die verhängnißvolle Wendung
 genommen hatte, daß Bethsabee von ihm schwanger geworden war, wurde
 (denn es bot sich natürlicher Weise für den Augenblick kein näher liegen-
 der Ausweg dar) der Uebermuth gleichsam nothgedrungen fortgesetzt, und
 Urias, um David's Sünde zu bedecken, unter irgend einem unbedeutenden
 Vorwande aus dem Lager nach Hause gerufen. Die unerwartet stand-
 hafte, von einem in der That höchst edelmüthigen Charakter zeugende
 Enthaltfamkeit des Urias, welcher in dem damaligen Augenblick unendlich
 edler als David gefinnt von der ihm unverhofft gewährten Freiheit zur
 Ausübung seiner ehelichen Rechte nicht allein aus eigenem Antriebe keinen
 Gebrauch machte, sondern sich selbst durch des Königs eindringliches Zu-
 reden nicht dazu bewegen ließ, setzte nun vollends David in eine wahr-
 haft peinliche Verlegenheit, welche jedoch nicht von eigentlichen gerechten
 Vorwürfen seines Gewissens über sein begangenes Unrecht — denn dieses
 wäre ja durch ein aufrichtiges vertrautes Geständniß und durch Erlegung
 einer von dem Priester zu bestimmenden Genugthuung noch leicht wieder
 gut zu machen gewesen — sondern von der unausweichlichen Nothwen-
 digkeit herrührte, zwischen zwei Nebeln wühlen, nämlich entweder mit
 Begehung einer neuen Gewissensschuld einen durchaus unbescholtenen,
 ihm selber treu ergebenen Diener, den Urias opfern, oder sich dem
 öffentlichen Aergernisse eines an der Ehefrau desselben begangenen Ehe-
 bruchs nebst allen davon zu fürchtenden zeitlichen Nachtheilen bloßstellen
 zu sollen. Daß nun David in heftigem Kampfe mit sich selbst als das
 scheinbar Wohlfeilere das erste von beiden gewählt, ist eine Handlung,
 welche wir ihm zwar in Berücksichtigung der allgemein menschlichen
 Schwäche verzeihen, welche wir demungeachtet nicht umhin können, zu
 jenen wenigen sittlichen Fehltritten zu rechnen, die ähnlich wie der Sün-
 denfall unserer ersten Eltern Adam und Eva im Paradies, die Ver-
 kaufung Joseph's von Seite seiner Brüder, wie die ungerechte Verurtheilung
 Jesu Christi durch den jüdischen hohen Rath und die darauffolgende Ver-
 urtheilung zum Kreuztode durch den römischen Landpfleger Pontius Pilatus,
 unverkennbar von den nachtheiligsten Folgen für die ganze zukünftige
 Welt und Menschengeschichte begleitet gewesen sind. Der erste daraus
 entspringende Nachtheil war bereits der, da David diesen Entschluß für
 sich allein nicht ausführen konnte, daß er sich zu seiner Ausführung
 gerade desjenigen Mannes, den er schon längst als seines königlichen
 Vertrauens unter allen am wenigsten würdig erkannt hatte, bedienen
 mußte, des nämlichen Joab, von dem er sich dadurch auf eine so schmach-
 liche Weise für sein ganzes Leben abhängig machte. Daran dachte aber

David in jener unglücklichen Epoche seines Lebens wohl ebenso wenig, als an das hiemit zugleich dem Urias zugefügte fernere Unrecht; es verhärtete sich vielmehr das Gefühl der Menschlichkeit bei ihm in einem solchen Grade, daß er über den an Urias begangenen Verrath nicht allein keine Reue fühlte, sondern sogar im Gegentheile auf die verstellte Trauerbotschaft seines Feldherrn Joab, daß bei einem kürzlich stattgefundenen unglücklichen Gefechte mit den Ammonitern auch der Hethiter Urias gefallen sei, demselben heuchlerisch eine in beruhigender Weise tröstende Antwort zurücksenden ließ. Wer bei dieser Gelegenheit eigentlich am wenigsten verlor, war offenbar Urias selbst, den bei einer so edlen Gemüthsverfassung mitten in seinem Berufe sterbend ohne Zweifel ein reichlicher Lohn in der Ewigkeit erwartet hat. Uebrigens bleibt es ein merkwürdiger Nebenumstand, daß er als Hethiter, ein Abkömmling jener sieben zur Ausrottung verurtheilten canaanitischen Völker, folglich, wie wohl zum israelitischen Glauben übergetreten, doch nach dem mosaischen Gesetze streng genommen nicht zur Heirath einer Israelitin berechtigt war.

So wenig nun David, welcher auf diesem Wege fortfahrend, wie man leicht sieht, ein ebenso gottvergeßener Heuchler, als grausamer Tyrann seines ganzen Volkes hätte werden können, gemäß der sich uns oben als wahrscheinlich aufdrängenden Vermuthung von der Verschuldung freizusprechen ist, durch seinen eigenmächtigen Abzug nach Siceleg und die damit unzertrennliche größere Abhängigkeit von seinen Kriegsgefährten selber den Grundstein zu jener rohen Ausartung seines Charakters gelegt zu haben, welche ihn endlich so tief sinken ließ; so wenig ließ die unergründliche Barmherzigkeit Gottes sich überseits abhalten, dem gefallenem Könige ganz und gar ohne sein Verdienst durch eine freie Verfügung seiner unerforschlichen Gnade den Weg zu ebnen, auf welchem es ihm gelang, sich, wenn auch nicht auf einmal, doch wenigstens nach und nach aus seiner Verirrung allmählig wieder hervorzuarbeiten. Hiezu diente ihm außer der freimüthigen Entschlossenheit des Propheten Nathan, der ihn im Namen Gottes über sein bisher geheim gehaltenes Verbrechen zur Rede stellte, vor allen das rasch auf einander folgende Eintreten der verschiedenen von Nathan als göttliches Strafgericht über seine begangene Schuld angekündigten häuslichen Unglücksfälle, während welcher er reichliche Gelegenheit hatte, durch nachgehende demüthige Unterwerfung unter Gottes schwere Züchtigung und durch sanftmüthige Erbuldung der von seinen Widersachern ihm widerfahrenden unerhörten Anfeindungen und Beschimpfungen die begangenen Rohheiten und den Stolz seines früheren Lebens wieder gut zu machen. Das wehmüthige lebhaftes Gefühl und die demüthigende klare Einsicht, diese Leiden nicht allein vollkommen verschuldet, sondern durch sein gegebenes böses Beispiel auch Andere zum Bösen verleitet und dadurch in's Unglück gestürzt zu haben, wandelte denn unter dem hinzukommenden natürlichen Einflusse eines gereiften Alters seinen Charakter dergestalt um, daß wir uns nicht wundern dürfen, ihm in Anerkennung dieser eigenthümlichen Umwandlung von seinem Feldherrn Joab gelegentlich den dankwürdigen, jedoch in sich ungerechten Vorwurf gemacht zu sehen, daß er seine Feinde und Haßer sogar auf Kosten derjenigen liebe, welche er als seine Anhänger und Wohltäter vor allen übrigen vorzugsweise zu lieben verpflichtet wäre (2. Reg. 19,

6. diligis odientes te et odio habes diligentes te). Ja man sollte erwarten, daß ein so tiefdenkendes Gemüth, wie dasjenige David's, in Betrachtung seiner eigenen Schuld vor Scham und Wehmuth hätte vergehen und er nach und nach seine Gesundheit und sein Leben darüber einbüßen müssen, wenn ihn nicht ein theils angeborener, theils von Gott wunderbar gestärkter unerschöpflicher natürlicher Lebensmuth auf der einen, auf der andern Seite die von nun an ihm immer ungetheilter zufallende Liebe und Hochachtung des ganzen Volkes frisch und aufrecht erhalten hätte. Darum darf es uns auch nicht allzusehr stoßen, wenn wir selbst nach dem in tragischem Sinne glücklichen Ausgange der Empörung Absalom's noch in seinem hohen Alter einem Rückfalle David's in seinen früheren Fehler begegnen, indem er durch eine im Befehle Gottes zwar nicht einmal ausdrücklich verbotene, aber doch eigenmächtig beschlossene und ohne Befragung des heiligen Voozes oder eines Propheten angeordnete Volkszählung noch einmal den Zorn Gottes über sich und das ganze Land herabrief. Denn große moralische Krankheiten vergehen ebenso selten, wie physische gänzlich, ohne im Laufe der Zeit wenigstens die Spur irgend eines Rückfalls als Zeichen ihres früheren Vorhandenseins zurückzulassen.

Nachdem nun David auch für diese letzte Sünde durch ein besonderes durch den Propheten Gad ihm angefündigtes Strafgericht, eine dreitägige Pest gezüchtigt worden war, eine Strafe, welche er, wenn sie auch ihn und sein Haus nicht unmittelbar traf, doch im Gefühle seiner Schuld und in Folge der übeln Nachrede böswillig gesinnter Menschen darum nicht minder schmerzlich empfunden haben wird, wird es uns bei genauer Erwägung der Umstände nicht allzuschwer fallen, für die beiden letzten seinem Sohne Salomo auf dem Sterbette zur Vollstreckung aufgetragenen Todesurtheile solche Beweggründe aufzufinden, welche diese letzten Handlungen des, menschlich zu reden, hinlänglich durch das Läuterungsfeuer der Trübsal hindurch gegangenen Königes nicht etwa bloß mildern, sondern vollkommen rechtfertigen und auch von jedem noch übrigen Scheine einer bloßen menschlichen Rachsucht reinigen müssen. Wilde, unerfüllliche Rachsucht ist ohnehin eine Leidenschaft, von welcher man im ganzen Leben David's vergeblich eine Spur suchen, dagegen die auffallendsten Beispiele der entgegengesetzten Tugend der Sanftmuth und Nachgiebigkeit von Jugend auf finden wird. Was Joab anbelangt, so hatte derselbe seine bedeutende Stellung, welche er im Staate einnahm, schon längst neben vielen kleineren Ungerechtigkeiten, die sich bei ihm vermuten lassen, hauptsächlich durch jene drei großen Staatsverbrechen verwirkt, daß er die beiden ausgezeichneten Feldherren Abner und Amasa, die er als Nebenbuhler fürchtete, meuchlerisch, den königlichen Prinzen Absalom aber, der zwar als Auführer gegen seinen Vater in den Krieg gezogen, von demselben jedoch bereits zum voraus im Falle des Sieges mit dem Leben begnadigt worden war, auf eine förmlich straßenräuberische Weise um das Leben gebracht hatte, wozu in neuester Zeit seine Betheiligung an der Verschwörung des Adonias als erschwerender Umstand hinzukam. In Erwägung dessen würde ihn David schon längst bei seinen eigenen Lebzeiten aus seinem Dienste entfernt haben, wäre derselbe nicht kraft seiner alle moralischen Rücksichten bei Seite setzenden mörderischen Entschlossenheit, keinen Nebenbuhler zu dulden auf der einen, auf der andern Seite in

Folge David's eigener Schwäche, der sich Joab's jedesmal zur Ausführung gerade derjenigen Entschlüssen, bei welchen er mit seinem eigenen Gewissen selber nicht im Reinen war, zu bedienen erlaubte, ihm nicht ebenso unentbehrlich als lästig und dadurch im gewissen Sinne übermächtig gewesen. Sollte nun David diesen gefahrvollen Zustand, dessen üblen Folgen er wohl bei seinen Lebzeiten noch vorzubeugen gewachsen war, auch nach seinem Tode noch fortbestehen, und auf die Regierung seines kaum achtzehnjährigen Sohnes Salomo übergehen lassen? Das ist gewiß mehr, als man im Namen der bloßen Humanität von David hätte fordern dürfen. Es werden zwar in den Worten David's an Salomo nicht sowohl dieses letzteren Sicherheit auf dem neubestiegenen Throne, als vielmehr nur die von Joab dem alten Könige zugesügten Calamitäten scheinbar als Motive zu seiner gerechten Hinrichtung hervorgehoben. Aber David gab hiemit dem neuen Könige offenbar nur den tatsächlichen Rechtsgrund an die Hand, auf welchen hin er alle Tage ein gültiges Todesurtheil über Joab fällen konnte, in dem die bloße, wenn auch noch so augenscheinlich bedrohte Sicherheit des jungen Königes noch kein genügender Rechtstitel war, um einen staatsgefährlichen Unterthan am Leben strafen zu können. — Die anbefohlene Hinrichtung des Semei, welcher David auf seiner Flucht vor Absalom so schimpflich mißhandelte und ihn namentlich mit so unverholener teuflischer Bosheit für das unglückliche Ende Saul's hatte wollen verantwortlich machen, würde so gut wie gar keine Schwierigkeit machen, wenn der König bei seiner Rückkehr aus der Verbannung ihm die Erhaltung seines Lebens nicht ausdrücklich versprochen und sogar mit einem Eidschwur zugesichert hätte (2. Reg. 19, 23.). Hiegegen ist nun auf der anderen Seite zu bedenken, daß man die Verbindlichkeit eines Eides so wenig, wie diejenige irgend eines gewöhnlichen gegebenen Versprechens, weiter ausdehnen, als man voraussetzen darf, daß ihn der Schwörer in dem damaligen Augenblicke unter allen zukünftigen Umständen wollte verstanden wissen. Denn indem David dem Semei zunächst für den damaligen Augenblick und darnach im weiteren Sinne auch für seine eigene königliche Reglerungs- und Lebensdauer Straflosigkeit zusicherte, wollte er damit doch mutmaßlicher Weise seinem dereinstigen Nachfolger nicht zugleich die Hände binden oder gar das Recht vergeben, im Falle derselbe im Interesse seiner eigenen Ehre und Sicherheit es für rätzlich und nothwendig fand, das einmal verwirkte gerechte Todesurtheil auf den geringsten neuerdings gegebenen Anlaß nachträglich an ihm vollziehen zu lassen, wozu überdies nach der Art und Weise, wie Salomo dem letzten Willen seines Vaters nachkam, Semei selber, wenn er nur gewollt, den gegebenen Anlaß vollkommen hätte vermeiden können (vergl. 3. Reg. 2, 36—46.). Es ist endlich hinsichtlich dieser beiden dem Salomo zur Ausführung übertragenen vertrauten Aufträge schließlich zu bemerken, daß dieselben wahrscheinlich nicht sowohl als strenge, väterliche Befehle, sondern nur als dringend empfohlene Rathschläge in Salomon's eigenem Interesse zu betrachten sind, unter welchem Gesichtspunkte aufgefaßt sie vollends alles Schrofne, was ihnen auf den ersten Schein hin anklebt, verlieren müssen.

Nach der mitunter peinlichen Mühe, welche es uns gekostet hat, David von den schweren und großen Beschuldigungen, die man gegen ihn er-

heben könnte, zu reinigen, eine Mühe, eigentlich nur darum so peinlich, weil sie uns Gelegenheit giebt, uns selber als ebenso große Sünder wie David, wären wir an seiner Stelle gewesen, kennen zu lernen, wird es uns eine doppelt angenehme Erholung sein, seine unbefrreiten persönlichen Vorzüge, welche seinen ausgezeichneten Ruf in der heiligen Geschichte begründen, in einem kurzen Abriß zum Schluß überblicken zu können. Ausgezeichnet war David vor allen durch eine äußerst vortheilhafte körperliche Erscheinung, welche veredelt durch den Ausdruck einer rasch zunehmenden geistigen Entwicklung so auffallend imponirte, daß er nicht weniger als dreimal, darunter einmal sogar von Achis, dem Könige der Philister, ihm selber in das Antlitz mit einem Engel Gottes verglichen wurde (1. Reg. 29, 9. 2. Reg. 14, 17. 20. cp. 19, 27.). Seiner geistigen Individualität nach giebt es kaum irgend eine Richtung, nach welcher hin er nicht die entschiedensten Anlagen verrathen hätte. Er war zu gleicher Zeit ein geborner Kriegsheld, zugleich ein berühmter Musikünstler; zugleich wieder ein gründlicher Denker und Philosoph (vergl. Ps. 138, im Hebr. 139.), zugleich ein ganz tüchtiger, zeitgemäßer Redner (1. Paralip. cp. 28, 29.), und endlich nach dem Geiste der hebräischen Poesie bemessen ein die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichender lyrischer Dichter. Ueber allen diesen particulären Eigenschaften, deren gelegentliche Ausbildung er bei seinem thatenreichen Leben eigentlich nur dem Zufall überlassen mußte, steht er nun aber erst als vollendeter Staatsmann und Politiker in einer wahrhaft unnachahmlichen unter seinen Vorgängern nur mit Moyses zu vergleichenden Größe da, der zwar in der Gegenwart mehr als einmal durch seine eigene herzliche Gutmüthigkeit getäuscht nichts destoweniger in rechter Entfernung sein Ziel immer wieder unfehlbar zu erreichen wußte, ohne daß ihn selbst die ausgeputzte Bosheit und List seiner Feinde daran zu hindern vermocht hätte. Seine Regierungsgewalt, welche er über seine Stammgenossen ausübte, bestand nicht in der Furcht vor seiner Strenge, oder in dem vorübergehenden Erfolge einer glänzenden Beredsamkeit, sondern in der intensiv moralischen Anziehungskraft, welche er auf die Herzen der Menschen ausübte (1. Reg. 18, 1—5. 2. Reg. 19, 14.), welche selbst wieder, neben seinen allerdings ausnehmend glücklichen natürlichen Talenten vorzugsweise von dem lebendigen Eifer herrührte, mit dem er unter allen Wirren des Lebens auf seine eigene persönlich sittliche Vervollkommnung bedacht war.

Deswegen war er auch ungeachtet seiner geräuschvollen äußeren Thätigkeit im Grunde seines Herzens ein aufrichtiger Israelite, dem es nicht allein um die bloße pünktliche Befolgung des mosaischen Gesetzes, sondern zugleich um die möglichste Vermehrung der Ehre Gottes innerhalb der Grenzen der alttestamentlichen Oeconomie ernstlich zu thun war. Aus diesem Beweggrunde hauptsächlich rührte der von David selbstständig entworfene Plan her, anstatt der bisherigen beweglichen Stiftshütte einen festen Tempel zu bauen, welcher von Gott vollkommen gebilligt, dann auch unter seinem Sohne und Nachfolger Salomon zur Ausführung kam. Durch die Ehre, welche David genießt, vollständiger Befreier seines Volkes von der Herrschaft der Philister gewesen zu sein, ist er zugleich das natürliche Vorbild von Christus, welcher um alle Menschen von der Tyrannie der Dämonen zu erlösen, in die Welt gekommen ist. Sein eigent-

liches geschichtliches Hauptverdienst, in wenig Worten zusammengefaßt, besteht aber darin, daß er durch Vereinigung der politischen und geistlichen Centralgewalt in einer und derselben Stadt Jerusalem das israelitische Volk allmählig an einen pünktlichen und beständigen Gehorsam gegen das Gesetz Moyses gewöhnt hat, und somit an seinem Theile mitgeholfen, eine Generation zu schaffen, aus deren Mitte die Stiftung der christlichen Kirche im Neuen Testamente möglich geworden ist.

2) Worin die in der Bewerbung um Abisag verborgene Verrätherie des Adonias eigentlich bestanden habe, ist schwer bestimmt zu errathen. Jedenfalls war es von Seiten Bethsabees eine sehr kurzfristige Gutherzigkeit zu glauben, es werde Adonias Ehrgeiz für die nothgedrungene Aufgebung seiner Ansprüche auf die königliche Thronfolge sich mit einer bloßen schönen Frau als Entschädigung wollen begnügen lassen. Zugleich war es auch offenbar eine für das Andenken an den eben erst verlebten König ehrenrührige Zumuthung, wenn sein leiblicher Sohn Abisag zur Ehe verlangte, hinter welcher man demnach, wenn irgend eine, gewiß keine andere, als eine zu Grunde liegende schlechte Absicht vermuthen konnte.

3) Mit der Verwerfung Abiathar's aus dem hohenpriesterlichen Amte ging die dem Hohenpriester Eli seiner Zeit gemachte göttliche Strafandrohung 1. Reg. 2, 27—36. (vergl. S. 207.) in schließliche Erfüllung, indem die von Eli an, welcher, wie in der Anmerkung zu dem nämlichen Paragraphen bemerkt, von Ithamar, dem jüngeren Sohne Aarons abstammte, bis auf Abiathar eine Zeit lang unterbrochen gewesene hohenpriesterliche Linie aus der Abstammung von Phinees, dem Sohne Eleazar's, von nun an so gut wie ununterbrochen bis zur zweiten Zerstörung Jerusalem's fortbauerte.

4) Bei Gelegenheit von Joab's Lebensende fürchten wir uns einer Art Undankbarkeit schuldig zu machen, wenn wir von demselben Abschied nehmen wollten, ohne der unstreitig ausgezeichneten Verdienste rühmend zu erwähnen, welche derselbe sich bei all' seinen Fehlern sein Leben lang um die Sache David's sowohl als um das öffentliche Wohl des ganzen israelitischen Landes erworben hat. Ein auffallender Zug von religiöser Glaubensstärke findet sich in den Worten 2. Reg. 10, 11. 12.; 1. Paralip. 19, 12. 13., mit welchen er im Kriege gegen die vereinigten Syrer und Ammoniter seinen Bruder Abisag zu muthigem Angriffe und standhafter Ausdauer gegen die ungleich zahlreichere feindliche Heeresmacht ermunterte. Auch sonst scheint Joab überall, wo seine ihm einmal zur Leidenschaft gewordene kriegsbefehlshaberische Eifersucht nicht in das Spiel kam, eine Menge schöner moralischer Eigenschaften gehabt, und namentlich die israelitischen Nationaltugenden einer unermüdlischen Energie, persönlicher Nachgiebigkeit und eines patriotischen Gemeinnes in schönster Vereinigung besessen zu haben. Der Umstand, daß er bei seinem ihm binnen wenigen Augenblicken bevorstehenden Tode den Altar der Stiftshütte nicht aus den Händen ließ, darf als ein günstiges Zeichen betrachtet werden, daß ihm seine begangenen großen und schweren Verbrechen allenfalls im letzten Augenblicke seines Lebens noch mit ernstlicher Reue aufrichtig zu Herzen gingen.

§. 308.

3. Reg. 2, 36 — 46.

Um die nämliche Zeit ließ Salomon auch den Semei rufen und kündigte ihm an, daß er sich seines Lebens, welches er durch die an David verübte persönliche Beleidigung so wie so einmal verwirkt habe, nur unter der Bedingung für die Zukunft sicher halten dürfe, wenn er seinen von jetzt an in Jerusalem zu nehmenden Aufenthaltsort nicht weiter verlassen werde, so daß ihn auch bei der geringsten Ueberschreitung der nächsten Gemarkung der verdiente Tod unausbleiblich ereilen werde. Semei, welcher dem Könige Gehorsam versprach, beobachtete denselben drei volle Jahre lang. Als aber eine zur Einholung seiner entlaufenen Knechte in das Philistäerland im Jahre 3115 nach Geth unternommene Reise dem Könige bekannt wurde, erhielt Banajas Befehl, auch ihm das Leben zu nehmen.

LXXII. Könige. Fortsetzung.**Salomo (Fortsetzung). Tempelbau.**

§. 309.

3. Reg. cp. 3. 2. Paralip. 1, 1 — 13.

Bevor der junge König den Tempelbau als die Hauptaufgabe seiner Regierung in Angriff nahm, hielt er es für zweckdienlich, sich durch ein in Gegenwart seiner Hofbeamten und der sämtlichen Befehlshaber seines Heeres dargebrachtes Opfer, welches er in Gabaon an dem Orte der noch unter Moyses erbauten alten Stiftshütte (vergl. §. 256.) auf dem alten von Beseleel aus Erz gegossenen Brandopferaltar verrichtete, den Beistand Gottes zu erbitten. Dortselbst erschien Gott dem Könige im Traume, und bot ihm in allen Stücken, in welchen er sich desselben besonders bedürftig fühlte, freigebig seinen Beistand an. Salomo, welchem auf diese Weise die Wahl, was er sich von Gott erbitten dürfe, gelassen wurde, erbat sich hinlängliche Weisheit, um als ein noch unerfahrner Jüngling das zu einer so zahlreichen Menge herangewachsene israelitische Volk mit Gerechtigkeit regieren zu können. Diese im Traume ausgesprochene Bitte gefiel Gott so wohl, daß er ihm zur Antwort nicht allein alle von Menschen erreichbare Weisheit, sondern auch zeitlichen Reichthum und fort-dauerndes Glück und Segen nebst langem Leben, jedoch unter der Bedingung versprach, daß er die Gebote Gottes ebenso gewissenhaft, als wie

sein Vater David beobachten werde. Diese Gabe der Weisheit bewährte Salomo unmittelbar nach seiner Rückkunft nach Jerusalem durch den berühmten Richterspruch, durch welchen er das von der einen Puhlerin, welche ihr eigenes neugebornes Kind im Schlafe erdrückt hatte, geraubte Kind der anderen als seiner rechtmäßigen Mutter zurückstellte.

§. 310.

3. Reg. 3, 1. cp. 4. cp. 5. 2. Paralip. cp. 2.

Nachdem sich um diese Zeit Salomo durch seine Ehe mit der Tochter Pharao's, des Königs von Egypten, und durch ein gleichzeitig erneuertes Freundschaftsbündniß mit Hiram, dem Könige von Tyrus (vergl. S. 251.) auch von außen her auf seinem Throne befestiget hatte, ging er mit diesem Letzteren einen besonderen Vertrag ein, kraft dessen ihm derselbe Cedern- und sonstiges Bauholz aus dem Gebirge Libanon in hinreichender Menge zu dem in nächster Zeit beabsichtigten Tempelbau zu liefern sich anheischig machte. Die vom Libanon bis in das mittelländische Meer gelieferten Baumstämme wurden von dort aus zu Flößen zusammengezimmert, auf der See bis nach Joppe verführt, und von dort nach Jerusalem auf der Achse weiter befördert. Gleichzeitig wurden große Bausteine ebenfalls aus dem Gebirge Libanon schon vollständig zugehauen auf demselben Wege für den Tempelbau mit herbei geschafft. Salomon's Gegenleistungen bestanden hauptsächlich in Getreide, Del und Wein.

§. 311.

3. Reg. 6, 1. 7. 2. Paralip. 3, 1—3.

Der Anfang des Tempelbaues selber, welchen Salomo auf diese Weise erst noch vorbereiten half, hatte statt im Jahre 3116 nach Erschaffung der Welt, im vierten seiner Regierung. Er begann auf der durch den Würgeengel bezeichneten Stelle, der Tenne des Jebusterkönigs Areuma (vergl. S. 295.), der nämlichen Stelle, welche vor Zeiten unter dem Namen „der Berg Moria“ der Schauplatz der von Abraham auf Gottes Geheiß beabsichtigten Opferung Isaac's gewesen war (vergl. Anmerkung zu S. 20.), zuerst mit außerordentlich großen Unterbauwerken, welche dem schmalen ebenen Raume auf der Höhe des Berges erst die gehörige Ausdehnung zur sicheren Tragung eines so umfangreichen Gebäudes geben mußten. Hierauf wurde, nachdem somit das Fundament gelegt worden, das Tempelgebäude von lauter bereits zugehauenen Werkstücken mit so unbedeutendem Geräusche darauf errichtet, daß man wäh-

rend des ganzen Baues weder einen Hammerschlag, noch das weitere Erhöhen einer Säule oder eines Beiles gewahrt wurde.

1) Die Stelle 3. Reg. 6, 1. enthält eine chronologische Angabe, welche den Zeitverlauf seit dem Auszuge der Israeliten aus Egypten bis zum Beginn des Salomon'schen Tempelbaues näher bestimmen soll, welche aber im hebräischen Grundtexte so offenbar verfälscht ist, daß wir sie leider zur Regulirung unserer bisherigen chronologischen Berechnungen nicht gebrauchen können. Dieselbe steht wenigstens mit der chronologischen Angabe des heil. Apostels Paulus, welcher Act. 13, 10. nur von der Austheilung des Landes bis zum Propheten Samuel gerechnet schon 450 Jahre zählt, in evidentem Widerspruch. Statt der in der erwähnten Stelle angegebenen 480 Jahre scheint Josephus (Antiq. VIII. ep. 2. im ersten Viertel) in seinem Codex zu damaliger Zeit „592 Jahre“ gelesen zu haben, eine Lesart, welche sich auch in den Codices der in China wohnenden Juden wiederfinden soll (siehe die anonym erschenene sogenannte „von Meyer'sche“ Bibelübersetzung mit Anmerkungen. 3 Theile. Frankfurt a. M. Hermann'sche Buchhandlung), und zugleich mit dem Resultate unserer bisherigen Rechnung auffallend genau übereinstimmt. Denn von dem Jahre 2523, in welches wir den Auszug aus Egypten gesetzt haben (vergl. S. 40 ff.), verlaufen bis zum Jahre 3116 geradeaus 593 Jahre.

2) Die großen Substructionen, welche der eigentlichen Erbauung des Tempels vorangingen, sind in der heil. Schrift nicht erwähnt, sondern nur aus Fl. Josephus Antiq. lib. VIII. ep. 2. unmittelbar nach der oben angeführten Stelle bekannt. Sie waren angeblich nothwendig, weil der Berg Moria ursprünglich nur eine schmale Bergspitze gewesen sei, welche an und für sich keinen hinlänglichen Raum zur Erbauung des Tempels darbot.

§. 312.

3. Reg. 6, 2—6. 8—13. 2. Paralip. 3, 3. 4.

Der Bauplan des Tempels selbst, welcher, die an einem feststehenden steinernen Gebäude überhaupt sich von selbst verziehenden Aenderungen abgerechnet, von dem Plane der Stifteshütte in nichts abwich (vergl. S. 55.), unterschied sich von demselben eigentlich nur dadurch, daß alle dem Tempel wesentlich angehörigen Räume, das Allerheiligste, das Heilige und der Vorhof in einem ungefähr doppelt großen Maßstabe ausgeführt wurden. Somit bekam das eigentliche Hauptgebäude ohne Hinzuziehung des Vorhofes eine Breite von 20 und eine Länge von 60 Ellen, an welches ursprüngliche Gerippe sich außer dem Vorhose andere Ringsbauten in vier übereinander folgenden Stockwerken durch eine Wendeltreppe verbunden, galerienartig bis zu einer Höhe von wahrscheinlich 40 Ellen sich anreiheten. Das Ganze bekam ein Dach von Cedernholz. Sobald das Gebäude unter Dach stand, erhielt Salomo eine Offenbarung von Gott, welche ihn

des bisherigen Wohlgelingens des unternommenen Baues unter Ermahnung zum Festhalten an Gottes Geboten versicherte.

Die an den beiden Bibelstellen 3. Reg. 6, 2. und 2. Paralip. 3, 3. 4. enthaltenen Angaben über die Höhe des Tempelgebäudes weichen so bedeutend von einander ab (30 Ellen und 120 Ellen), daß man selbst durch die Beihilfe der von Josephus angegebenen ebenfalls 120 Ellen (Fl. Joseph. Antiq. VIII. ep. 2. bald nach der oben angeführten Stelle) nicht über die wahre Gestalt und Höhe des Tempels beruhiget und aufgeklärt wird. Um in diese etwas verwickelte Frage einiges Licht zu bringen, müssen wir beide Fragen nach der Gestalt und nach der wirklichen Höhe des Tempels von einander trennen und aus der Ermittlung der ersteren über die Letztere zu einem möglichst wahrscheinlichen Aufschluß zu kommen suchen. Vor allem aber scheint der angeführte Text bei Josephus, dessen wahrscheinliche Verfälschung aus einem offenbaren Widerspruche dieser Angabe mit dem ganzen Zusammenhange hervorgeht, dadurch beachtet werden zu müssen, daß wir annehmen, die beiden kurzen Zwischensätze *καὶ τοῦτο* bis *ἐξαυτῶν καὶ εἰκοσι* seien von irgend einem Abschreiber interpolirt worden. Diese Interpolation läßt sich wenigstens sehr leicht aus der Absicht erklären, die Höhe des Tempelschiffes mit der kurz darauf wirklich zu 120 Ellen angegebenen Höhe des Vorhofes in architectonischen Einklang zu bringen; verräth sich aber sogleich dadurch als eine aus Mißverständnis entsprungene ganz unstatthafte Vermuthung, weil Josephus unmittelbar darauf die zum Tempel gehörigen, mit demselben zu einem Bauwerke vereinigten Nebengebäude ausdrücklich als den Tempel von allen Seiten einschließend und nicht etwa als einen Aufsatz beschreibt, der erst in einer Höhe von 60 Fuß über das eigentliche Tempelgebäude aufgethürmt gewesen wäre, genau so wie dieselben auch 3. Reg. 6, 5—10. geschildert werden. Folglich giebt Josephus die Höhe des Tempelschiffes eigentlich zu 60 Ellen, diejenige des Vorhofes aber allerdings und zwar dem Anscheine nach gleichlautend mit 2. Paralip. 2, 3. zu 120 Ellen an, so daß der Vorhof gleichwie ein doppelt so hoher Thurm vor dem Tempel müßte dagestanden sein. — Dieß ist nun eine beinahe moralische Unmöglichkeit, indem der Vorhof nichts anderes als ein umzäunter freier Raum war, von dessen Wänden man sich folglich keine Ursache denken kann, aus welcher dieselben bis zu einer Höhe von 240 Fuß, die zugleich den Prospect des Tempels von der Vorderseite gänzlich hinweg genommen hätte, sollten hinauf geführt worden sein. Die Stelle 2. Paralip. 2, 3. wird auch von Kritikern und Exegeten allgemein als verfälscht angenommen; nur könnte ich mich nicht sogleich entschließen, die von denselben nach einigen alten Uebersetzungen und Handschriften vorgenommene Correctur von 20 Ellen statt 120 als richtig anzuerkennen. Denn obwohl ich glaube, daß der Vorhof des alten Salomon'schen Tempels wirklich nicht höher als 20 Ellen, resp. 40 Fuß hoch war, so muß doch dem ganzen Laufe der Erzählung nach zu schließen, in welcher der ganze Vorhof eigentlich nur in Form einer Parentese erwähnt wird, an dieser Stelle nicht sowohl die Höhe des bloßen Vorhofes, als vielmehr die richtige Angabe von der Totalhöhe des ganzen Tempels ursprünglich im Texte gestanden sein. Wie viel betrug nun die eigentliche Tempelhöhe? 30 Ellen, wie 3. Reg. 6, 2., 60 Ellen wie

Josephus angiebt, oder gar 120, wie in dieser wie gesagt für corruptirt gehaltenen Stelle 2. Paralip. 3, 4. geschrieben steht? Die letzte unter den drei vorliegenden Angaben ist offenbar die unwahrscheinlichste, einmal deswegen, weil sie mit der ersten Stelle 3. Reg. 6, 2. in einem zu auffallenden Widerspruche steht, und zweitens: weil die angegebene äußere architectonische Structur des Tempels sich auf keine symmetrische Weise mit derselben reimen läßt. Denn da die den Tempel ähnlich wie etwa ein römisches Amphitheater umgebende Hallenreihe aus nicht mehr als 4 Stockwerken bestand (3. Reg. 6, 6. 10.), von denen das oberste nur 5 Ellen Höhe hatte, so müßten die übrigen 3 Stockwerke von außen betrachtet allein eine Höhe von bereits 115 Ellen, also jede einzelne eine Höhe von im Durchschnitte $38\frac{1}{3}$ Ellen oder 77 Schuh gemessen haben, eine Proportion, welche weder zu der obersten Reihenordnung, noch zu der inneren Weitung der Hallen gepaßt hätte. Um nun zwischen den beiden übrigen Angaben richtig zu wählen, scheint es das Sicherste, wenn wir die Angabe von 30 Ellen im 3. Buche der Könige als die wahre Höhe des ursprünglichen Baugertypes annehmen, welches die dem Tempel wesentlichen heiligen Räume einschloß, um welches dann die drei untersten Hallenreihen in der Weise sich herumzogen, daß eine höhere Ordnung gegen die niedere immer um eine Elle Breite aus dem Grunde zunahm, weil die innere Tempelmauer bei jedem Stockwerke um eine Elle tiefer in das Innere des Tempels zurückwich. Nachdem nun die drei Hallenreihen die Höhe des inwendigen Tempelgerippes erreicht hatten, wurde, wie v. 10. bemerkt, noch ein viertes 5 Ellen hohes Stockwerk von Zellen noch über die ganze Länge und Breite des Tempels hinweggebaut und darüber noch ein Dach von Cedernholz errichtet. Nehmen wir nun die 5 Ellen Höhe des vierten Stockwerkes und die Höhe des Daches zu etwa weiteren 5 Ellen gerechnet zu der obigen Summe von 30 Ellen dazu, so bringen wir eine absolute Höhe von ungefähr 40 Ellen heraus, welche Annahme, wenn sie gleich um 20 Ellen gegen die Angabe bei Josephus zurückbleibt, von uns nichtsdestoweniger aus weiteren Wahrscheinlichkeitsgründen der in solchen Angaben, die nicht auf einer bestimmten Tradition beruhen, ohnehin nicht hinlänglich zuverlässigen Autorität des Josephus gegenüber vertheidigt werden kann. Die beiden §. 314. erwähnten colossalen Eingangssäulen nämlich, welche mit sammt ihren Capitälern jedoch nur etwa $22\frac{1}{2}$ Ellen oder 45 Schuhe maßen, standen doch offenbar zu einem Tempel von 80 Schuh Höhe, einem 40 Schuh hohen Vorhof in einem weit besseren architectonischen Verhältnisse, als sie zu einem Tempel von 120 Schuh Höhe und einem etwa 60 Schuh hohen Vorhofe gepaßt hätten. Denn hätten sie an Höhe nicht wenigstens die Mauer des Vorhofes überragt, so hätten sie keinen günstigen architectonischen Effect gemacht.

Nach diesen vorläufigen Untersuchungen stellen sich die allgemeinen Umrisse des Salomonischen Tempels auf folgende Weise heraus. Seine Höhe 40 Ellen, also ungefähr 80 Schuhe. Seine Breite, bestehend aus 20 Ellen für den inneren Tempelraum, aus 10 Ellen für die doppelt gerechnete Breite der untersten Säulenhalle (jede zu 5 Ellen, 3. Reg. 6, 6.), und aus weiteren 10 Ellen für die zwei äußeren und inneren Mauern (jede zu $2\frac{1}{2}$ Elle gerechnet), also $20 + 10 + 10 = 40$ Ellen oder 80 Fuß. Seine Länge 60 Ellen für das Hauptgebäude, 20 Ellen für den Vorhof, 10 Ellen für die Weite der umgebenden untersten Gemächerhalle nebst der

doppelten Mauerdicke, im Ganzen also 90 Ellen oder 180 Fuß. — Der Vorhof, welcher seinem inneren Raume nach um 10 Ellen breiter als die inneren Räume des Tempels sein, also eine Breite von 60 Fuß haben mußte (3. Reg. 6, 3.), nahm demnach, sowie auch ausdrücklich 2. Paralip. 3, 4. bemerkt wird, gerade die Breite des ganzen Gebäudes, wenn man die beiden Seitenhallen dazu rechnet, ein, woraus man sieht, daß diese letzteren erst von dem Vorhofe an gerechnet, rings um den eigentlichen Tempel ihren Anfang nahmen. Als Eigenthümlichkeit des Baues derselben wird 3. Reg. 6, 6. ausdrücklich hervorgehoben, daß diejenigen Balken, welche die Zwischenböden zwischen den einzelnen Hallenreihen tragen mußten, nicht in die innere Tempelmauer eingemauert waren, sondern nur auf die durch das Zurücktreten der inneren Mauer entstehenden Mauervorsprünge aufgelegt zu werden brauchten. Das Ganze war sonach ein Gebäude, welches weniger durch colossale Größe, die von Josephus erwähnten Unterbauten abgerechnet, als durch die stattliche Gemächlichkeit seiner Einrichtung und durch die unermessliche Pracht seiner Ausstattung die Bewunderung der ganzen damaligen Zeit erregte, und wahrscheinlich auch jedem künftigen Zeitalter Ehre gemacht hätte. — Es verdient zum Schlusse noch bemerkt zu werden, daß die in der Vision des Propheten Ezechiel über den neu zu erbauenden Tempel enthaltenen Maßangaben, welchen unverkennbar der nämliche Plan zu Grunde liegt, süglich zur Berechnung des Salomonischen Tempels können mit zu Hilfe genommen werden, in welchen, wenn wir sie recht verstehen, die Länge des ganzen Tempelgebäudes, alle Vorbauten mitgerechnet, zu 100 (Ezech. 41, 13.), die Höhe zu 50 Ellen (ep. 42, 6.) angegeben wird. Es könnte zu den oben durch Rechnung herausgebrachten 40 Ellen Höhe allenfalls noch ein Sockel oder Postament von 10 Ellen mit in Anschlag zu bringen von uns übersehen worden sein. (Vergl. zu leichterem Verständniß die beigelegte Planzeichnung.)

§. 313.

Auf die vollendete Zusammenfügung des den Tempel darstellenden Mauerwerkes folgte dessen innere unerhört reiche und prachtvolle Ausstattung mit Gold und kostbarem Gestein. Zugleich begann die allmältige Ausarbeitung der für das Allerheiligste bestimmten beiden symbolischen Engelfiguren, der sogenannten Cherubim, welche durch ihre ausgestreckten Flügel die später einzubringende Bundeslade sollten bedeckt halten. Zu diesem sowie zu ähnlichen eigentlichen Kunstwerken bediente sich Salomo eines in diesen Künsten erfahrenen Tyriers, der aber eine israelitische Wittve zur Mutter gehabt hatte, mit Namen Hiram, den er sich von dem gleichnamigen Könige der Tyrier ausdrücklich erbeten hatte.

§. 314.

Diese, wie die Anfertigung sämtlicher übrigen auf den Tempeldienst bezüglichen Geräthschaften, namentlich des das Allerheiligste bedeckenden

Vorhanges, der beiden 18 Ellen hohen Eingangssäulen, des ehernen Brandopferaltars, des von zwölf ebenfalls aus Erz gegossenen Stieren getragenen ehernen Wasserbeckens, „das ehernen Meer“ genannt, der übrigen Wasserbecken, Leuchter, Tische und Schalen, unter denen die Gussarbeiten nicht in Jerusalem selbst, sondern in der thonreichen Gegend von Sochoth im Jordanthale gefertigt wurden, endlich die Anfertigung der eigentlich in das Heiligthum gehörenden Mobilien, des goldenen Räucheraltars, des goldenen Tisches für die Schaubrode, des siebenarmigen Leuchters für das ewige Licht und aller dazu gehörigen Lichtschneuzen und Rauchfässer, dauerte im Ganzen sieben Jahre lang, so daß sie im Jahre 3116 Ende April begonnen, bereits im Jahre 3123 im Monat November beendigt wurde. Nachdem nun sämtliche Gegenstände an Ort und Stelle gebracht worden, lud Salomo, der noch in dem gleichen Jahre die nunmehr vacant gewordenen Arbeitskräfte sogleich für die Erbauung eines neuen königlichen Palastes in Anspruch nahm, sämtliche Familienhäupter aus dem ganzen Volke Israel auf das Laubhüttenfest wahrscheinlich des nächsten Jahres 3124 ein, um sich zur feierlichen Einweihung des Tempels in Jerusalem zusammenzufinden.

Die Höhenangabe der beiden Säulen vor dem Eingange des Vorhofes differirt zwischen 18 Ellen (3. Reg. 7, 15. cf. 4. Reg. 25, 17.) und 35 Ellen (2. Paralip. 3, 15.). Die Ausleger suchen diesen Zwiespalt dadurch zu heben, daß sie die letztere Angabe von der addirten Größe beider Säulen verstehen; was auch aus dem Grunde statthast ist, weil in der jetzt angeführten Stelle nicht wie in den beiden ersteren ausdrücklich hinzu gesetzt ist, daß jede einzelne Säule 35 Ellen hoch gewesen sei.

LXXIII. Könige. Fortsetzung.

Salomo (Fortsetzung). Tempel einweihung.

§. 315.

3. Reg. 8, 1—11. 2. Paralip. 5, 2—14.

Die feierliche Tempel einweihung, welche am 15. Tage des 7. Monats, also an dem nämlichen Tage, auf welchen nach dem hebräischen Kalender das Laubhüttenfest fiel, gehalten wurde, bestand der Hauptsache nach in nichts weiter, als darin, daß das Heiligthum der Bundeslade, welche die von dem Finger Gottes mit dem Texte der 10 Gebote beschriebenen beiden steinernen Tafeln in sich schloß, aus dem von David neu errichteten Zelte

in das Allerheiligste, sowie zu gleicher Zeit auch das bisher in Gabaon befindlich gewesene noch von Moyses herrührende alte heilige Zelt sammt allen seinen dazu gehörigen Heiligthümern, auf den Schultern der Priester unter Darbringung unzähliger Brandopfer in andere zum voraus dafür bestimmte Räume des neu erbauten Tempels hinüber getragen würde. Gott verherrlichte diesen feierlichen Anzug gleich von Anfang dadurch, daß sobald die den Trägerdienst verrichtenden Priester unter dem tausendstimmigen Schalle der von David aufgestellten Sänger und Spieler von musikalischen Instrumenten den Boden des Heiligthumes verlassen hatten, eine dichte Nebelwolke, das Anzeichen der nahen Herrlichkeit Gottes, welche sogar die opfernden Priester merklich in ihren Amtsverrichtungen hinderte, von dem ganzen Tempel Besitz nahm.

S. 316.

3. Reg. 8, 12—30. 2. Paralip. 6, 1—21.

Nachdem Salomo von staunender Rührung ergriffen, in der wunderbaren Nebelwolke die nämliche Umhüllung, deren Gott schon in seiner Offenbarung an Moyses sich beständig zu seiner regelmäßigen Offenbarung von dem Gnadenthron der Bundeslade aus bedienen zu wollen vorausgesetzt (Levit. 16, 2. vergl. S. 65.), wieder erkannt hatte, wendete er sich zuerst gegen das in unzähliger Menge versammelte Volk, und pries mit lauter Stimme Gott den Herrn, welcher das dem Könige David, seinem verlebten Vater gegebene Wort wahr gemacht, und ihn seinen Sohn Salomo nicht allein auf des Vaters Thron gesetzt, sondern auch zu der glücklichen Vollendung des nun in seiner Einweihung begriffenen Tempels gestärkt habe. Nach diesen Worten fiel er, bisher auf einer 3 Ellen über der Erde emporragenden Erhöhung, einem aus Erz gegossenen Gerüste stehend, vor allem Volke auf seine Kniee nieder und rief Gott den Allhöchsten mit ausgebreiteten Händen um die fernere Bewahrheitung der seinem Vater David gegebenen weiteren Verheißungen an, daß es dem Hause David, soferne dasselbe der Beobachtung der göttlichen Gebote treu bleiben werde, an einem beständigen Stammhalter auf dem Throne Israels nicht fehlen möge. Und gerade die soeben vollendete glückliche Entrichtung des von seinem Vater gemachten Gelübdes zur Erbauung eines beständigen Tempelhauses wolle, da ja Gott der Herr, den selbst die Himmel in seiner Herrlichkeit nicht fassen, den gegenwärtigen Tempel ebenso wenig als sein eigentliches Haus betrachten könne, unter Gottes Guttheißung als Bürgschaft anzusehen sein dürfen, daß Gott so gut wie

dieses, auch alle ferner in diesem Tempel zu verrichtenden Ihm wohlgefalligen Gebete unfehlbar erhören werde.

S. 317.

3. Reg. 8, 31 — 50. 2. Paralip. 6, 22 — 39.

In dem weiteren Ergüsse seines langen und andauernden Gebetes zählte Salomo sieben besondere Fälle auf, in welchen er für jeden, der sich dem Hause Gottes in vertrauensvoller Absicht näherte, die Erhörung seines Gebetes von Gott mit besonderer Inbrunst ersuchte. Die erste Gnade, welche der König von Gott erbat, war, daß alle gerichtlichen Eide, welche in Gegenwart des Brandopferaltars an dieser Stätte zur Schlichtung irgend eines Rechtsstreites würden geschworen werden, bei Gott dem Allwissenden, möchten sie nun gerechter oder meineidiger Weise geschworen werden, ihre gerechte Vollstreckung finden möchten. Hiernach bat er, daß das israelitische Volk, so oft dasselbe zur Strafe ihrer zukünftigen Sünden von einem äußeren Feinde im Kriege würde überwunden und in die Flucht gejagt werden, und sie mit wahrer Busfertigkeit bei dem gegenwärtigen Tempel die Hilfe Gottes anriefen, sie von der feindlichen Uebermacht wieder sollten Erlösung finden. Wenn ferner drittens zur Strafe für die zukünftigen Sünden des Volkes die gewöhnliche Regenzeit ausbleiben werde, so sollte ein hier abgelegtes demüthiges Bekenntniß ihrer Schuld mit dem redlichen Ernste zu erneuerter Beobachtung der Gebote Gottes hinreichen, um ihnen den ersuchten Regen wieder zuzuwenden. Wenn viertens irgend eine ausbrechende Seuche, schädliche Ausdünstung, Mehlthau oder Heuschreckenplage, wenn ferner kriegerische Verwüstung oder irgend eine sonstige schädliche Ursache eine Hungersnoth werde in ihrem Gefolge haben, so wolle der demüthige Hilferuf eines Israeliten von dieser Stätte aus an Gott gerichtet, auch jedem Einzelnen je nach seinem persönlich eigenthümlichen, Gott allein bekannnten Herzenszustande wenigstens eine theilweise hinreichende Abhilfe in Beziehung auf die allgemein herrschende Landesplage zu Wege bringen. Von der Erhörung seines, was immer für eine Herzensangelegenheit betreffenden Gebetes möge fünftens auch der Fremdling, welcher nicht zum Volke Israel gehöre, selbst wenn er von den Enden der Welt herbeikäme, und im Vertrauen auf den großen Ruhm, welcher sich von dieser heiligen Stätte aus in alle Länder der Erde verbreiten würde, an dieser Stelle seine Bitte verrichtete, nicht ausgeschlossen bleiben, damit alle Völker der Erde wo möglich zur gleichen Erkenntniß des wahren Gottes, wie sie das Volk Israel zu besitzen so

glücklich sei, möchten hindurch geführt werden. Bei jedem gerechten Kriege, welchen sechstens das Volk Israel gegen äußere Feinde werde zu führen gezwungen werden, wolle ein wenn auch nicht an dieser Stelle, sondern nur in der Richtung des Weges nach Jerusalem hin gesprochenes Bittgebet mit dem thätigen Beistande Gottes des Allerhöchsten gesegnet werden. Wenn endlich siebentens die Israeliten sich so weit vergäßen, daß sie zur Strafe ihrer Sünden sogar in langjährige Knechtschaft weit entlegener Völker gerathen würden, und sie in aufrichtiger vollkommener Buße auf dem Wege gegen das heilige Land hin Gott um seine Hilfe anriefen, so sollte auch von dort aus ihr Gebet erhört und ihnen wenigstens Erleichterung ihren Bedrängern gegenüber gewährt werden.

§. 318.

3. Reg. 8, 51 — 66. 2. Paral. 6, 40 — cp. 7, 11.

Während Salomo sein Gebet für das von Gott zu seinem Eigenthume erwählte israelitische Volk mit dem doppelten Aufrufe beschloß, sowohl an Gott, daß er, sowie er bisher alle seine dem Volke gegebenen Verheißungen erfüllt habe, für die Zukunft auch dem Volke ein gelehriges und gehorsames Herz zur gewissenhaften Erfüllung seiner Gebote ertheilen wolle, als auch an das Volk, daß es durch eigenen Eifer zu vollkommener Beobachtung der göttlichen Gebote an seinem Theile mitwirken wolle, fiel zum Zeichen der Erhörnung seines Gebetes Feuer vom Himmel und verzehrte sämtliche Opferthiere, welche geseklich zubereitet einstweilen auf den Brandopferaltar waren gelegt worden, ein Wunder, welches das ganze versammelte Volk bewog, gleichsam wie auf ein gegebenes Zeichen zur Anbetung Gottes sich gemeinschaftlich zur Erde zu beugen. Nachdem somit die feierliche Einweihung des neu erbauten Tempels völlig zu Ende gebracht, wurde das an dem gleichen Tage angebrochene siebentägige Laubhüttenfest von dem ganzen versammelten Volke mit Darbringung unzähliger Opfer unter unaussprechlicher Freude begangen.

Die beiden übernatürlichen Begebenheiten, nämlich die §. 315. erzählte wunderbare Erscheinung des den Tempel erfüllenden Nebels und die wunderbare Verzehrung der auf den Altar gelegten Brandopferstücke werden von Hl. Josephus im weiteren Verlaufe des mehrfach citirten Kapitels (Antiq. lib. VIII. cp. 2.) ausdrücklich bestätigt.

LXXIV. Könige. Fortsetzung.

Salomon's Reichthum und Weisheit.

§. 319.

3. Reg. 7, 1—12. ep. 9, 1—9. 2. Paralip. 7, 11—22.

Wahrscheinlich bald darnach, also noch im Laufe von 13 weiteren Jahren, welche der König vom Jahre 3123 an gerechnet bis 3136 zur Erbauung eines ihm eigenen königlichen Palastes, sowie zur Ausführung mehrerer anderer Prachtbauten verwendete, hatte Salomo eine zweite, ebenfalls in Gabaon wieder ihm zu Theil werdende Erscheinung Gottes im Traume, mittels deren er vergewissert wurde, daß sein bei der Einweihung des Tempels an Gott gerichtetes Gebet in allen Stücken wohlgefällig aufgenommen worden und die unabänderliche Erhörung desselben im ewigen Rathschlusse Gottes für alle Zeiten beschloßen sei. Um so eindringlicher hielt nun aber Gott dem Könige die Verpflichtung vor, welche sowohl er selbst, als auch das ganze israelitische Volk mit diesem Gebete stillschweigend sich selber aufgeladen hätten, von nun an weder von dem wahren Gottesdienste wieder zur Abgötterei sich verführen, noch überhaupt die Beobachtung der ihnen so oft und wiederholt eingeschärften göttlichen Gebote unter sich in Vergessenheit gerathen zu lassen, damit nicht, woferne sie diese Warnung verachteten, sowohl das ganze israelitische Volk als namentlich der so eben glücklich vollendete Tempelbau durch eine exemplarische gänzliche Verwüstung einmal unausbleiblich zum abschreckenden Zeichen für alle Völker der Erde dienen müßten.

Dem Wortlaute der lateinischen Uebersetzung nach (3. Reg. 9, 1. 2.) könnte man schließen, daß diese im Paragraphen erwähnte göttliche Offenbarung erst 13 Jahre später stattgefunden habe, wozu man jedoch um so weniger genöthiget ist, als in der hebräischen Sprache zwischen der noch unvollendeten und der schon längst vollendeten Vergangenheit kein Unterschied gemacht wird, so daß man den hebräischen Text mit vollem Rechte auch etwa so übersetzen darf: „Nachdem Salomo das Haus Gottes erbaut hatte, und während er mit dem Baue des königlichen Palastes beschäftigt war.“ Es läßt sich eben keine wahrscheinliche innere Ursache denken, um derentwillen die erzählte Offenbarung erst so spät nach dem Ausbau des Tempels stattgefunden haben sollte. Fl. Josephus versetzt sie in die Zeit unmittelbar nach der Rückkehr der Israeliten vom Laubhüttenfeste (s. Antiq. VIII, ep. 2. gegen das Ende.).

§. 320. 2. Reg. 5, 9. 3. Reg. 9, 10 — 25. 1. Paralip. 9, 8. 2. Paralip. 8, 1 — 16.

Nachdem Salomo somit nicht allein den Tempel gebaut und eingerichtet, sondern auch den von seinem Vater noch angeordneten Tempeldienst in allen seinen Theilen in's Leben gerufen hatte, dessen unverkürzte Aufrechthaltung er als fortwährende Pflicht betrachtete, wird von ihm erzählt, daß er nach Ablauf jener 20 Jahre, welche über seinen Bauten zu Jerusalem verstrichen waren, auch in anderen Gegenden in und außerhalb Palästina ganze Städte mit Festungswerken erbaut habe, von denen, wie z. B. von der Stadt Palmyra in der syrischen Wüste, heutzutage großartige Reste noch übrig sind.

Eine seiner Neubauten war auch die bisher noch canaanitische Stadt Gaser im Gebiete des Stammes Ephraim, welche Pharaos erst kürzlich erobert und seiner Tochter, Salomon's Gemahlin, zur Mitgift geschenkt hatte. Gleichzeitig vollendete er auch den Thurm Mello, (wahrscheinlich das nämliche Gebäude, welches noch heute an der westlichen Seite von Jerusalem unter dem Namen „David's Thurm“ oder auch „Hippicus“ bekannt ist) sowie überhaupt alle an der Festungsmauer von Jerusalem nothwendigen Bauten, welche von der Zeit seines Vaters David noch übrig geblieben waren. Zum niederen Frohndienste bei diesen und ähnlichen Arbeiten verwendete der König jedoch keine gebornen Israeliten, sondern die Nachkommen der übrig gebliebenen canaanitischen Völkerschaften, welche bisher noch nicht hatten vertilgt werden können. Hinsichtlich seiner noch übrigen Verbindlichkeiten gegen Hiram, den König von Tyrus, welcher ihm unter anderen Dienstleistungen auch 120 Talente in Gold vorgestreckt hatte, wird erzählt, daß Salomo demselben einen Landstrich in Galiläa mit 20 Städten abgetreten habe, mit welchen jener jedoch bei näherer Besichtigung sich wenig habe befriediget gefunden.

§. 321.

3. Reg. 4, 21 — 28. cp. 9, 26 — 28. cp. 10, 11 — 29. cp. 12, 4; 2. Paralip. 1, 14 — 17. cp. 8, 17 18. cp. 9, 10 — 28. cp. 10, 4. psalm. 71.

Die Mittel zur Bestreitung solcher außerordentlicher Bauten, sowie zur Unterhaltung eines äußerst glänzenden Hofstaates, zu welchem unter anderen nicht weniger als 50,000 Luxuspferde gehörten, floßen dem Könige theils aus einer starken Besteuerung seines zu damaliger Friedenszeit üppig blühenden eigenen Landes, theils aus den Tributleistungen der bereits zu David's Zeiten unterworfenen Nachbarvölker zu, theils

waren sie der Ertrag einer alle drei Jahre gemeinschaftlich mit Hiram, dem Könige von Tyrus, ausgerüsteten Flottenerpedition nach Tharsis in Spanien, sowie einer zweiten auf dem rothen Meere ausgesendeten Expedition nach Ophir, wahrscheinlich in Indien, von welcher letzterem Lande eine einzige Flotte einmal nicht weniger als angeblich 450 Talente an Gold zurück brachte. (Vergl. Anmerk. zu §. 449.) Die Masse Goldes allein, welche alle Jahre Salomon zugebracht, wurde auf 666 Talente angeschlagen. Ein lebhaftes Bild jener üppigen Zeit entwirft der, entweder von Salomon selbst oder auf Salomon gedichtete 71., dem hebräischen Texte nach 72. Psalm.

§. 322.

3. Reg. 4, 29—34. ep. 10, 1—13. 2. Paralip. 9, 1—12.

Mit dem Glück und Reichthum Salomon's verbreitete sich zugleich auch der Ruhm seiner Weisheit in alle orientalischen Länder, welche letztere er in 3000 Sprüchen und 5000 Gedichten, von denen nur ein kleiner Theil in den 3 Büchern der Sprüche, des Predigers und des Hoheliedes Salomonis auf uns gekommen, niederlegte. Unter anderen Fremden, welche, um Salomon's Weisheit zu bewundern, von ferne zu kommen pflegten, zeichnete sich der Besuch der Königin von Saba in Aethiopien aus, welche, nachdem Salomon ihre aufgegebenen Räthsel gelöst, denselben mit Gold, Edelsteinen und Gewürzen reichlich beschenkte, und von ihm reichlich wieder beschenkt nach Hause zurückkehrte.

1) Die Sprüche, der Prediger und das Hohelied Salomonis bilden bekanntlich drei abgesonderte zum Canon der heiligen Schrift Alten Testaments gehörige Bücher.

2) In den Missionenachrichten der Jesuiten aus dem 16. Jahrhundert (s. Bartoli storia della Compagnia di Gesù. Asia) kommt ein König von Abyssinien vor, welcher aus einer Ehe Salomon's mit der Königin von Saba entstammt zu sein behauptete.

LXXV. Könige. Fortsetzung.

Salomon's Abfall und Tod.

§. 323.

3. Reg. 11, 1—8.

So berühmt auch Salomo im ganzen Oriente durch seine Weisheit geworden und sogar bis auf den heutigen Tag geblieben ist, so ging ihm nichts destoweniger jene Klugheit ab, welche dazu gehörte, um die im

Gesetze Moyses (vergl. S. 110.) dem zukünftigen Könige eingeschärften Warnungen und Rathschläge gewissenhaft zu beobachten, indem er mit einer allmählig immer sorgloseren Verachtung derselben sich sowohl große Schätze an Gold und Silber anhäufte, als auch viele Pferde unnötiger Weise ankaufte (vergl. S. 321.), sowie endlich namentlich seinem Hange zur Vielweiberei in einem so maßlosen Grade nachgab, daß nicht weniger als 700 königliche Gemahlinen und 300 Concubinen von ihm erwähnt werden. Unter Salomon's Weibern befanden sich überdieß viele abgöttische Ausländerinnen, mit denen die Ehe einem Israeliten sogar ausdrücklich verboten war (vergl. S. 106.), welche denn auch nicht verfehlten, den König bei zunehmendem Alter so weit zu bethören, daß er ihnen zum Behufe ihrer götzdienenrischen Gebräuche nicht allein in der Nähe von Jerusalem Tempel bauen, sondern sich sogar selber zur Theilnahme an denselben mit fortreißen ließ.

S. 324.

3. Reg. 11, 9 — 13. v. 26—28.

Dem Abfalle Salomon's folgte alsbald die Ankündigung der von Gott ihm dafür bestimmten Strafe, nämlich, daß das bisher von ihm friedlich besessene Königreich Israel nicht ungetheilt beisammen bleiben, sondern volle 10 Stämme desselben, somit das ganze Land mit Ausnahme der beiden im Süden beisammen liegenden Stämme Juda und Benjamin zwar erst nach seinem Tode in die Hand eines seiner eigenen Unterthanen übergehen werde. Es war dieß nämlich Jeroboam, der Sohn Nabat's von einer israelitischen Wittwe Namens Sarua, ein junger Mann, welcher wegen seiner ausgezeichneten Geistes- und Körperetigenschaften von Salomo selber zum Bauaufseher über die Arbeiter aus dem Stamme Ephraim bei dem Bau der Mauer von Jerusalem (vergl. S. 320.) erhoben worden war.

Daß der Stamm Simeon ebenfalls dem Davidischen Königshause untreu geworden und sich mit den abgefallenen Stämmen sollte vereinigen haben, ist in Rücksicht auf den geographischen Wohnplatz dieses Stammes (vergl. S. 157.) schwer anzunehmen, in Folge dessen er wahrscheinlich schon damals größtentheils mit dem Stamme Juda in Eines verschmolzen war. Es werden zwar 1. Paralip. 15, 9. auch aus dem Stamme Simeon, sowie aus mehreren anderen Stämmen Parteilänger erwähnt, welche unter König Asa's Regierung zu Juda übertraten. Diese hatten vielleicht nur zufällig in einem anderen Theile des israelitischen Landes ihre Wohnung gehabt. Es standen demnach eigentlich nur 9 Stämme für Jeroboam zu hoffen, die aber wegen der Theilung von Manasse in zwei abge sonderte Gebietstheile ebenso gut unter dem Ausdrucke von 10

Stämmen von dem Propheten konnten bezeichnet werden. — Daß der größere Theil des in seiner Menschenzahl stets gering bleibenden Stammes Simeon in seinem ursprünglichen Wohnsitze in Abhängigkeit von Juda verblieb, dafür bürgen die 1. Paralip. 4, 24 — 43. erzählten Begebenheiten, welche bis in die Regierungszeit des Königs Ezechias, also bis nach der Abführung der sogenannten zehn Stämme, in die assyrische Gefangenschaft hineinreichen.

§. 325.

Die Veranlassung, welche Salomo zuerst mit der Person seines ihm nach dem Reiche stehenden Nebenbuhlers bekannt machte, war zugleich die nämliche, welche in Jeroboam's Seele den ersten Gedanken zu einer offenen Schilderhebung gegen Salomo hervorrief, nämlich eine göttliche Offenbarung, welche diesem Letzteren auf einem zufälligen einsamen Gang außerhalb der Mauer Jerusalem's durch den Propheten Ahias von Silo überbracht wurde. Ahias, welcher einen neuen Mantel, den er über der Schulter trug, in 12 Stücke von einander riß, gab dem Jeroboam 10 Stücke davon mit der Ankündigung, daß ebenso viele Stämme des israelitischen Landes unter der Regierung von Salomon's Sohne zu gerechter Bestrafung seiner Abgötterei vom Reiche abfallen und Jeroboam als ihrem neuen Könige gehorchen würden. Zugleich gab ihm der Prophet im Namen Gottes die Verheißung, daß im Falle er die göttlichen Gebote selber gewissenhaft erfüllen, und auf ihre genaue Beobachtung auch bei dem Volke dringen würde, sein Königthum neben David's Reich einen glücklichen Fortbestand haben, ohne daß jedoch deswegen die David gegebenen ewigen Verheißungen darüber widerrufen werden sollten.

§. 326.

3. Reg. 11, 14 — 25. v. 40 — 43. 2. Paralip. 9, 29 — 31.

Auf welche Weise immer Salomo von dieser dem Jeroboam gemachten Verheißung Kenntniß erlangt haben mag, er unterwarf sich derselben nicht, sondern suchte seinen fortanigen Gegner durch Mord aus dem Wege zu räumen, so daß derselbe zu seiner Rettung zu Sefac, einem Könige in Egypten, zu fliehen genöthiget war. Es werden aus dem späteren Leben Salomon's auch noch zwei andere ihm aufwachsenden politischen Feinde, nämlich Adad der Idumäer und Razon der Syrer, welche von Damascus aus gemeinschaftlich dem israelitischen Reiche zu schaden trachteten, namhaft gemacht. Sonst wird nichts einer weiteren Bemerkung Würdiges aus Salomon's Leben erzählt. Er starb im

40. Jahre seiner Regierung, ungefähr in seinem 58. Lebensjahre, im Jahre der Erschaffung 3152.

Von Salomon bleibt nach seinem Tode nicht viel zu sagen übrig in Anbetracht dessen, was über sein Leben und Wirken im Texte der heiligen Geschichte bereits enthalten ist. Seine berühmte Weisheit, die er zum Theil wohl der Erziehung des Propheten Nathan (cf. S. 268.) zu verdanken hatte, scheint hauptsächlich in seiner Regierungskunst und seiner für die damalige Zeit wissenschaftlichen und ästhetischen Bildung bestanden zu haben. Es ist merkwürdig, daß ein Mann, von dessen allenfälliger späterer Bekehrung wenigstens keine Spur in der heiligen Schrift vorhanden ist, nichts desto weniger die Ehre hat, der Verfasser dreier Bücher zu sein, welche als inspirirt, d. h. unter dem leitenden Einflusse des heiligen Geistes geschrieben, in den Canon der heiligen Schriften Alten Testaments aufgenommen worden sind.

Fl. Josephus giebt (Antiq. VIII, cp. 3. am Anfang) seine Regierungszeit fälschlich zu 80 Jahren an, was aus dem Grunde leicht zu widerlegen, weil sein erstgeborener Sohn Roboam in diesem Falle wohl beim Antritte seiner Regierung nicht erst ein Alter von 41 Jahren, wie daselbe 3. Reg. 14—21. 2. Paralip. 12, 13. angegeben wird, gehabt hätte.

LXXXVI. Könige. Fortsetzung.

Roboam. Theilung des Reiches.

§. 327.

2. Reg. 12, 1—4. 2. Paralip. 10, 1—4.

Roboam, welcher mit dem Empfange der Nachricht von Salomon's Ableben unverzüglich in seine Heimath zurückkehrte, verlor wahrscheinlich keinen Augenblick, die ihm durch den Propheten Ahia gemachte Zusicherung eines selbstständigen Königreiches über 10 Stämme unter seinen Stammgenossen bekannt zu machen, indem dieselben gerade diese ihnen unerwartet auflauchende Aussicht auf volle Unabhängigkeit, wie es scheint, angelegentlich dazu benutzten, um auf dem in Sichern angesagten Reichstage, wo Roboam, Salomon's Sohn, sich zum Könige über ganz Israel salben zu lassen beabsichtigte, vorab eine zeitgemäße Steuererleichterung erzwingen zu wollen. Roboam selbst scheint die Forderung der 10 Stämme mündlich an Roboam ausgerichtet zu haben, mit dem ausdrücklichen Versprechen, daß dieselben auf Gewähr ihrer Bitte sich ohne Umstände der Herrschaft von Salomon's Thronfolger unterwerfen wollten.

in 3. Reg. 12, 5 — 11. 2. Paralip. 10, 5 — 11.

3. Reg. 12, 5 — 11. 2. Paralip. 10, 5 — 11.

Roboam, welcher die Abgeordneten des Volkes mit dem Bescheide entließ, daß er ihnen binnen 3 Tagen Antwort geben wolle, berieth sich zuerst mit den Beamten seines Vaters Salomon, zu was er sich im gegenwärtigen Augenblicke entschließen solle, welche ihm, um sich die noch obwaltende Anhänglichkeit des Volkes an das bestehende Regiment zu erhalten, einstimmig zur Nachgiebigkeit riethen. Aus welcher Ursache nun immer dieser gegebene Rath den neu erwählten König unbefriedigt gelassen haben mag, wahrscheinlich aus Verdruß über den Ausfall der für ihn zu erwartenden königlichen Einkünfte, so hatte er doch nicht den Muth, etwas Weiteres zu beschließen, bevor er nicht auch die jüngeren Mitglieder seiner Umgebung, mit denen er am Hofe seines Vaters aufgewachsen war, um ihren Rath befragt hatte, welche von dem Standpunkte ihrer Genuß- und Verschwendungssucht aus, ihm gerade die entgegengesetzte Meinung an die Hand gaben. Wahrscheinlich fingen dieselben zugleich mit Roboam bereits an, die redliche Absicht, welche von Seite des Volkes aus wenigstens noch dieser billigen Forderung zu Grunde lag, mit unbegründetem Argwohn in Verdacht zu ziehen, und riethen daher dem Könige, durch eine desto trotzigere Antwort alle schwärmerischen Hoffnungen seiner Unterthanen auf eine allmältige Abschüttlung des einmal rechtskräftig übernommenen Joches so gründlich wie möglich zu schlagen.

§. 329.

3. Reg. 12, 12 — 14. 2. Paralip. 10, 12 — 14.

Welche Wirkung immer sich Roboam von der Befolgung dieses letzteren Rathes versprochen haben mag, er gab am bestimmten Tage den zurückkehrenden Abgeordneten des Volkes wörtlich die nämliche Antwort, welche ihm von dem Rathe seiner jüngeren Hofbeamten war in den Mund gelegt worden, daß nämlich, wenn sein verlebter Vater ihnen die Last der Regierung drückend gemacht habe, er willens sei, dieselbe noch drückender zu machen, und wenn sein Vater sie mit Geißeln gezüchtigt habe, sie von ihm, dem Sohne, mit Scorpionen würden gezüchtigt werden.

§. 330.

3. Reg. 12, 15 — 20. 2. Paralip. 10, 15 — 19.

Die Kamm war die begreiflicher Weise mit höchster Spannung erwartete Antwort Roboam's unter dem versammelten Volke bekannt geworden,

als dasselbe auch genau in der von dem Propheten Ahia voraus verkündigten Ausdehnung (vergl. S. 325.) von 10 Stämmen dem neu erwählten Könige den Gehorsam aufkündigte, und als Roboam noch nicht über die wahre Lage der Sache hinlänglich enttäuscht, seinen Oberstenernehmer Aburam unter ihnen ausgehen ließ, denselben mit Steinfwürfen zu Tode brachte. Während der jetzt erst um seine eigene Sicherheit besorgt gewordene König in Eile nach Jerusalem die Flucht ergriff, wurde es allmählig allgemein bekannt, der von Salomo verfolgte Jeroboam sei glücklich aus Egypten in seine Heimath wieder angelangt, worauf derselbe von sämtlichen abgefallenen Stämmen zum Könige ernannt wurde.

§. 331.

3. Reg. 12, 21 — 25. 2. Paralip. 11, 1 — 4.

Noch hoffte Roboam das, was er durch schroffe Worte nicht erreicht hatte, mit Gewalt zu erzwingen, indem er die abgefallenen Stämme mittels eines 180,000 Mann starken, allein aus den Stämmen Juda und Benjamin ausgehobenen Heeres zu unterwerfen beabsichtigte. Die Ausföhrung dieses Kriegszuges wurde jedoch verhindert durch eine Offenbarung Gottes, welche der Prophet Semejas an den König auszurichten den Muth hatte, mittels deren Gott ihm befahl, seine angeworbenen Dienstleute wieder nach Hause zu schicken, indem diese ganze Begebenheit von Gott selbst also gefügt und absichtlich zugelassen worden sei. Das Ansehen eines Propheten Gottes war damals noch groß genug, daß dieser Befehl auch von dem Könige und dem Volke respectirt und gutwillig befolgt wurde. Diese sämtlichen Begebenheiten fallen muthmaßlich noch in das gleiche Jahr 3152.